

Fischer, Karolin

Konzeptentwicklung für die Opferhilfe Sachsen e.V.
zur Prävention
von Straftaten Jugendlicher

conception development to prevent crimes comitted by adolescents for the
facility Opferhilfe Sachsen e.V. in Germany

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Fischer, Karolin

Konzeptentwicklung für die Opferhilfe Sachsen e.V.
zur Prävention
von Straftaten Jugendlicher

conception development to prevent crimes comitted by adolescents for the
facility Opferhilfe Sachsen e.V. in Germany

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Erstprüfer: Prof. Dr. Barbara Wolf

Zweitprüfer: Anett Große

Bibliographische Beschreibung:

Fischer, Karolin:

Prävention von Straftaten Jugendlicher. 40 S. Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2013

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der Lebensphase Jugend und den dazugehörigen Risiken. Auf Wunsch der Opferhilfe Sachsen e.V. wurde ein Rahmenkonzept erstellt um einen Projekttag an Schulen durchzuführen. Ziel soll es sein, Straftaten von Jugendlichen vorzubeugen und die Sensibilität Jugendlicher für die Perspektiven von Opfern und Täter/innen von Straftaten und das Rechtsverständnis der Jugendlichen weiter zu entwickeln.

Zu Beginn wird ein theoretischer Überblick zu den Themen Jugend, Opfer von Straftaten und Trauma gegeben. Es wurden Mitarbeiterinterviews mit der Opferhilfe Dresden, dem Landeskriminalamt Sachsen, einer Schulsozialarbeiterin und einer Beratungslehrerin durchgeführt.

Die Interviews stellen keine empirische Untersuchung im Sinne einer Beweisführung dar, sondern sollen zum einen den Bedarf der jeweiligen Institutionen verdeutlichen und zum anderen eine Hilfestellung zur Konzeptentwicklung sein.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	S.1
2	Begriffe und Definitionen	S.2
2.1	Prävention	S.2
2.2	Straftat	S.3
2.3	Jugend	S.4
2.3.1	Jungen	S.5
2.3.2	Mädchen	S.7
2.4	Opfer von Straftaten	S.8
2.5	Trauma	S.11
2.5.1	Trauma in der Jugend	S.14
3	Auswertung Experteninterviews	S.16
3.1	Auswertung des Interviews mit der Opferhilfe Sachsen e.V. in Dresden	S.16
3.2	Auswertung des Interviews mit einem Mitarbeiter des Landeskriminalamtes Sachsen	S.21
3.3	Auswertung des Interviews mit einer Beratungslehrerin eines Dresdner Gymnasiums	S.25
3.4	Auswertung des Fragebogens mit einer Schulsozialarbeiterin	S.29
4	Rahmenkonzept für einen Projekttag mit dem Thema: "Prävention von Straftaten Jugendlicher"	S.29
4.1	Opferhilfe Sachsen e.V.- Trägerkonzeption und Leitbild	S.29
4.2	Rechtliche Grundlagen	S.31
4.3	Ausgangssituation und Bedarf	S.31
4.4	Zielgruppen	S.32
4.5	Zielsetzung	S.32
4.6	Leistungsart und Leistungsumfang	S.34

4.7	Struktur und Methoden	S.34
4.8	Standort und Räume	S.36
4.9	Personal	S.36
4.10	Sachmittel und Ausstattung	S.37
4.11	Kosten- und Finanzierungsplan	S.37
5	Zusammenfassung	S.38
	Anlagen	S.41
	Literaturverzeichnis	S.83

1 Einleitung

Mein Interesse, mich mit dem Thema "Prävention von Straftaten Jugendlicher" auseinander zu setzen, wurde durch ein Praktikum bei der Opferhilfe Sachsen e.V. geweckt. In den letzten Jahren hatte ich wiederholt Gelegenheit, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Sie sind meist sehr offen und direkt, in der Pubertät äußern sie ihre Meinung meist lautstark und sind gern bereit zu diskutieren, das fasziniert mich an dieser Altersgruppe. Ich denke, diese Offenheit kann man nutzen, um mit den Jugendlichen über wichtige Themen ins Gespräch zu kommen. Es ist die Aufgabe von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen Werte und Normen mit auf den Weg zu geben und sich als Gesprächspartner bei der Auseinandersetzung über lebenswichtige Fragen anzubieten.

Ziel meiner Bachelorarbeit soll es sein, ein Rahmenkonzept für die Opferhilfe Sachsen e.V. zu erstellen, um einen Projekttag zur Prävention von Straftaten Jugendlicher an Schulen durchführen zu können.

Zunächst werde ich die verschiedenen Sichtweisen von Opferhilfe, Schule und der Polizei auf das Thema beschreiben.

Die Opferhilfe bietet Betroffenen von Straftaten professionelle Hilfe an, zum Beispiel durch Zeugenbegleitung oder andere Hilfen im Rahmen des Opferentschädigungsgesetzes und strebt an, Menschen für die Probleme von Opfern zu sensibilisieren.

Für Lehrer ist die Orientierung am Lehrplan, z.B. für den Ethikunterricht maßgebend. So findet man für jede Jahrgangsstufe einen Bezug zum Thema. Die Polizei als Ermittlungsbehörde ist daran interessiert, bei Straftaten zu ermitteln und die TäterInnen zur Verantwortung zu ziehen bzw. Maßnahmen zur Prävention von Straftaten zu ergreifen.

Bei meiner Begegnung mit Jugendlichen auf dem Kinder- und Jugendbauernhof Nickern und im Kinder- und Jugendhaus LOUISE in Dresden, bekam ich den Eindruck, dass es für die Jugendlichen sinnvoll ist, sich mit eigenen und den Grenzen anderer auseinanderzusetzen und zu reflektieren, wo Gewalt anfängt und wie es ist, wenn man sich als Opfer erlebt.

Diese verschiedenen Sichtweisen habe ich im Rahmen von Interviews mit Vertretern der jeweiligen Institutionen und im Rahmen von Praktika in Kinder- und

Jugendeinrichtungen und bei der Opferhilfe Sachsen e.V. erhoben. Außerdem werde ich einige Aspekte der Lebensphase Jugend genauer darstellen. Das Thema Trauma und seine Folgen für Jugendliche schließt dann an, um die manchmal paradox anmutenden Reaktionsweisen von Gewaltopfern nachvollziehbar zu machen. Zum Thema TäterInnen kann im Rahmen dieser Arbeit keine tiefergehende Auseinandersetzung stattfinden.

Mit dem entwickelten Konzept möchte ich der Opferhilfe Sachsen e.V. einen Vorschlag unterbreiten, wie man wissenschaftlich fundiert und angemessen mit Jugendlichen zu den Themen Gewalt, Opfer, Grenzen, Straftaten und zur Förderung eines gesunden Selbstbewusstseins arbeiten könnte.

2 Begriffe und Definitionen

2.1 Prävention

In einem Praktikum bei "Shukura"- der Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen der AWO Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH vom September 2009 bis Februar 2010, konnte ich mir ein solides Grundwissen zum Thema Prävention aneignen. Prävention bedeutet, etwas vorzubeugen. Im Fall dieser Arbeit, ist das Vorbeugen von Straftaten Jugendlicher gemeint. Es liegt in der Verantwortung von Erwachsenen, Maßnahmen zu ergreifen, um Gewalt jeglicher Art vorzubeugen. Es benötigt eine kritische Auseinandersetzung und Reflektion mit Jugendlichen über eigene und die Verhaltensweisen anderer. Es ist wichtig, Jugendliche zu stärken und Eltern und erwachsenen Bezugspersonen zu befähigen, Kinder und Jugendliche gewaltfrei zu erziehen. Prävention soll die Jugendlichen stärken, um zu selbstbewussten, selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Persönlichkeiten heranzureifen. Dabei ist es wichtig, dass Jugendliche lernen, eigene Grenzen wahrzunehmen und die Grenzen anderer zu respektieren. Folgende Präventionsgrundsätze nach Elisabeth Fey sind für die Prävention von sexualisierter Gewalt sehr hilfreich.

Mein Körper gehört mir. Ich kann mich auf meine Gefühle verlassen. Es gibt angenehme, unangenehme und komische Berührungen. Ich darf "Nein" sagen. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Ich darf mir Hilfe holen. Ich bin nicht schuld, wenn mir Gewalt angetan wird. (vgl. Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen "Shukura" 2011, Folie 26ff.)

Nach diesen Präventionsgrundsätzen arbeitet "Shukura". Sie sind für die Arbeit mit Jugendlichen zur Prävention von Straftaten ebenso anwendbar. Es gibt drei Ebenen auf denen Präventionsmaßnahmen durchgeführt werden können. Die erste Ebene ist die Generalprävention, d.h. Aufklärung und Vorbeugungsmaßnahmen richten sich an die gesamte Gesellschaft. Werte und Normen unserer demokratischen Rechtsordnung werden transparent gemacht. Die zweite Ebene ist die Prävention für eine Risikogruppe, in diesem Fall für die Jugendlichen, weil sie in dieser Entwicklungsphase besonders anfällig sind im Bemühen sich von anderen Jugendlichen abzugrenzen, Straftaten zu begehen.

Die dritte Ebene bilden Präventionsmaßnahmen für Menschen, die Opfer von Straftaten geworden sind und die zum Beispiel im Rahmen von Therapien einen angemessenen Umgang mit ihren Erfahrungen entwickeln sollen.(vgl. Eyferth, Hanns, Otto, Hans- Uwe, Thiersch, Hans 1987, S.267)

Um Straftaten vorzubeugen, sollten Präventionsmaßnahmen auf allen drei Ebenen angeboten werden.

2.2 Straftat

"Eine Straftat ist eine Verhaltensweise, die im deutschen Strafrecht durch ein Strafgesetz mit Strafe bedroht ist. Nach Art. 103 Abs. 2 GG und §1 StGB kann eine Tat nur bestraft werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde. Daher kann ein strafbares Verhalten auch keine Straftat sein." (zit. Rechtsanwaltskanzlei Dr. Koch & Partner o.J.)

Es wird in deutschen Strafgesetzbuch (StGB) nach Straftaten Jugendlicher und Erwachsener unterschieden, damit wird der besonderen Lebensphase Jugend auch im Gesetz entsprochen. Man geht im Jugendstrafrecht nicht davon aus,

dass Jugendliche mit einem so manifesten Tatvorsatz wie Erwachsene vorgehen. Jugendliche nutzen Straftaten eher um sich von anderen Jugendlichen abzugrenzen und/ oder um sich hervorzuheben, weniger mit dem Vorsatz anderen zu schaden. Mitunter verstehen sie die Tragweite ihres Handelns erst später, handeln im Überschwang, stehen zur Tatzeit vielleicht unter Alkohol- oder Drogeneinfluss. In einem Gerichtsverfahren wird der Jugendstrafrichter zunächst versuchen, herauszufinden wie tief der Tatvorsatz in dem Jugendlichen angelegt war. Im Jugendstrafrecht wird ein großer Wert auf die Chance gelegt, begangenes Unrecht wieder gut zu machen und so z.B. im Rahmen von Sozialstunden.

2.3 Jugend

Die Lebensphase Jugend ist aus meiner Sicht eine sehr aufregende und spannende Zeit. Gemäß §7 Abs.1 Satz 2 SGB VIII, ist ein Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist. Es ist eine Zeit, in der sich für einen selbst noch einmal alles grundlegend verändert. Werte und Normen, welche einst für wichtig galten, werden in Frage gestellt und es beginnt, wenn auch unbewusst, die Suche nach dem eigenen Ich. Man stellt sich Fragen wie, wer bin ich, was macht mich aus, wofür mache ich etwas, macht das ganze Sinn, was ist der Sinn des Lebens, was möchte ich für einen Beruf erlernen? Es ist nicht unbedingt so, dass ein Jugendlicher sich hinsetzt und über solche Fragen ständig nachdenkt. Es passiert eher im Unterbewusstsein, dass man sich nach und nach über gewisse Fragen Gedanken macht.

Es gibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Entwicklung von Mädchen und Jungen. Für alle Jugendlichen spielt die Ablösung von den Eltern eine zentrale Rolle und sie befinden sich in der Pubertät. Mehr noch als zuvor werden Grenzen getestet und auch überschritten. Die Pubertät ist die Zeit, vor der sich wohl jeder Elternteil ein wenig fürchtet. Eine Zeit in der die eigenen Kinder "anstrengender" denn je sind. Die Jugendlichen benutzen Kraftausdrücke, haben scheinbar immer Recht, die eigene Realität und somit die eigene Meinung sind unumstößlich. Es ist ein Prozess, dem jeder Jugendliche unterliegt. Die Ausei-

nersetzung mit Gleichaltrigen spielt eine zentrale Rolle. Die Jugendlichen finden sich in Cliques zusammen und üben Kontrolle und Macht über vermeintlich schwächere Jugendliche aus, grenzen diese aus und werten diese ab. Die Clique gibt den Jugendlichen Stärke, birgt aber auch Risiken. Durch Anregung der anderen und durch den Druck innerhalb der Clique werden mitunter Grenzen überschritten. Im sozialpädagogischen Kontext bezeichnet man die Gleichaltrigenkultur als "peer-group". Dabei ist zu unterscheiden zwischen Cliques, welche eher lokaler Natur sind und Szenen, welche überlokal agieren. Bei den lokalen Cliques treffen sich Jugendliche, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Bei überlokalen Szenen ist der Charakter eher geschlossen, sie favorisieren beispielsweise eine bestimmte Musikrichtung oder einen bestimmten Lebensstil, z.B. Punks. Es gibt Gruppen und Cliques, welche sich an solchen Szenen orientieren. Spannungen im eigenen Familienkontext sind vorprogrammiert. Die Orientierung an den Gleichaltrigen und Gleichgesinnten nimmt einen höheren Stellenwert ein als die Orientierung an den Eltern. (vgl. Böhnisch 2012, 152ff.)

Es bestehen aber auch Unterschiede in den Interessen und in der Entwicklung von Mädchen und Jungen.

2.3.1 Jungen

Jungen kommen gut ein Jahr später als die Mädchen in die Pubertät. Im Alter zwischen 13 und 16 Jahren spielt der Kontakt zu gleichaltrigen Jungen eine wichtige Rolle. Sie bilden Cliques und orientieren sich an ihren Gleichgesinnten. Ihr Verhalten gegenüber Mädchen äußert sich oft sexualisiert und beispielsweise in Form von "Anmachen". Ab dem 14. Lebensjahr beginnen sich die Jungen für die Mädchen als Geschlechtspartner zu interessieren. Die Jungen dominieren gegenüber den Mädchen, spielen sich gern in den Vordergrund und sind gern in der Öffentlichkeit präsent. Dies äußert sich zum Beispiel darin, dass sie in ihren Cliques öffentliche Plätze aufsuchen, wie Parks oder Einkaufszentren, um sich zu treffen. In der Clique fühlen sich die Jungen stark und geachtet. Nicht selten kommt es dazu, dass sie sich gegenseitig profilieren, indem sie für

sich oder die Gruppe, der sie angehören wollen, besondere Statussymbole entwickeln, z.B. ein besonderer Kleidungsstil. (vgl. Böhnisch 2012, 148ff.)

Die körperliche Entwicklung der Jungen spielt eine große Rolle in Bezug auf das Verhalten gegenüber sich selbst und anderen. Es gibt Unterschiede im Verhalten und in der Wirkung auf andere, wenn ein Junge beispielsweise kleiner oder dicker ist. Es gelten gewisse Normen, wie ein richtiger Mann zu sein hat. Ein Mann sollte oft in den Augen der Gesellschaft groß und stark sein, keine Angst haben, furchtlos sein und sich als Beschützer erweisen. Kurz nachdem ein Junge geboren wurde, steht schon fest, der wird mal ein richtiger Fußballer. Fällt ein Junge mal hin, soll er "es wie ein Mann nehmen!" und nicht weinen. Den Jungen wird von klein auf sehr oft dieses Rollenverständnis vermittelt. Dies passiert ganz unbewusst und ich denke in vielen Fällen nicht mit dem Blick, was das für einen Jungen bedeuten kann. Unter so einem Druck der Gesellschaft ist es für kleine, schwächliche Jungen mit Akne natürlich schwieriger, als Mann angesehen zu werden. Schon rein äußerlich wird der Junge bewertet. Oder, wenn beispielsweise bei der Nachtwanderung im Landheim ein Junge Angst bekommt, würde er gern sagen können, dass er sich fürchtet, doch wenn die anderen Jungen oder Mädchen das bemerken, muss er fürchten, als "Weichei" bezeichnet zu werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Entwicklung von Jungen ist die Frage nach den Überlieferungen, welche von Generation zu Generation weiter gegeben werden. Es macht einen Unterschied, ob ein Junge in einer Familie aufwächst, in der das Rollenverständnis von früher weitergegeben wird, d.h. der Mann geht arbeiten, ist das Familienoberhaupt und bringt das Geld nach Hause. Die Frau ist zu Hause, versorgt den Haushalt und erzieht die Kinder. Diese Rollenverteilung hat sich in den letzten Jahren aufgelockert und es gibt eine große Bandbreite von männlichem Verhalten, welches zunehmend legitimer wird. Wächst der Junge in einer Familie auf, in der das Gedankengut politisch rechtsorientiert oder linksorientiert ist? Ist die Mutter oder der Vater alleinerziehend? Wächst der Junge bei den Großeltern, in einem Heim oder bei Pflegeeltern auf? Die Beantwortung dieser Fragen hat Einfluss auf die Entwicklung von Jugendlichen. (vgl. Bentheim 2004, S.40ff.)

2.3.2 Mädchen

Mädchen kommen etwa ein Jahr eher in die Pubertät. Die gleichaltrigen Jungen erscheinen in den Augen der Mädchen noch "grün hinter den Ohren" und erhalten daher nur wenig Interesse. Die Mädchen reifen körperlich und ihre wichtigste Bezugsperson ist meist die beste Freundin. Die Mädchen sehnen sich nach der ersten großen Liebe und wählen oft Partner, welche älter sind. Herkömmlich sind die Räume, in welchen sich Jugendliche treffen, in private und öffentliche aufgeteilt. Die öffentlichen Räume werden weitestgehend von den Jungen besetzt, so dass die Mädchen meist die privaten Räume nutzen. (vgl. Böhnisch 2012, 148ff.)

Bei Mädchen signalisiert die erste Regelblutung den Beginn der Pubertät. Die Körpermerkmale der Mädchen prägen sich aus und sie werden geschlechtsreif. Mädchen suchen eine beständige Beziehung und haben große Angst, ihre beste Freundin oder auch ihren ersten Partner zu verlieren. Weiterhin fürchten sie eine ungewollte Schwangerschaft. In der Pubertät haben Mädchen wie Jungen oft homosexuelle Phantasien. Mädchen experimentieren gern mit der besten Freundin, z.B. übernachten sie gemeinsam. Für Mädchen ist es meist wichtig, sich zu pflegen und ihre körperlichen Vorteile zu betonen. (vgl. Stolle 2002, S. 22ff.)

Sollen die Jungen wie oben beschrieben eher Stärke symbolisieren und sich nicht fürchten, bestehen bei Mädchen gegenteilige Ansichten. Folgt man dem traditionellen Rollenverständnis von Mädchen, dann ist es z.B. eher unschicklich als Mädchen im Matsch zu spielen. Mädchen wird die Rolle der Schüchternen und Zerbrechlichen zugeschrieben. Es ist anders als bei Jungen, völlig in Ordnung, wenn sie hinfallen und weinen. Eine typische Frau ist im gesellschaftlichen Rollenverständnis unter anderen sensibel, emotional und sozial. Ein typischer Mann ist dagegen unter anderen sachlich, aktiv und selbständig. (vgl. Stolle 2002, S. 38f)

2.4 Opfer von Straftaten

Ich habe in der Zeit von Januar 2013 bis Februar 2013 ein Praktikum bei der Opferhilfe Sachsen e.V. in Dresden absolviert. Dadurch habe ich vieles über die Gefühle und die Lebenssituation von Betroffenen erfahren können. Zu Beginn meines Praktikums schaute ich mir als erstes die Akten mit gesammelten Fällen aus dem vergangenen Jahr an. Ich wollte einen Überblick darüber bekommen, wie viele Menschen das Angebot der Opferberatung in Dresden nutzten. Die meisten Akten schilderten Fälle von sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung. Ich weiß, dass Menschen auf schlimme Erlebnisse unterschiedlich reagieren können. Die eine Person bleibt bei einem Diebstahl gelassen und denkt vielleicht: "Zum Glück ist mir nichts passiert, die Gegenstände in der Tasche sind ersetzbar.". Aber eine andere Person, welcher ähnliches widerfahren ist, kann damit ganz anders umgehen, sie könnte seither Angst haben, allein irgendwo zu sein. Es ist wichtig, dass man sich bewusst wird, dass jeder Mensch anders reagieren kann und dass diese Reaktion legitim ist. Nur der Mensch, der Gewalt erfahren hat, kann ermessen, wie schwerwiegend sie Einfluss auf sein weiteres Leben haben wird und welche Gefühle ihn bewegen. Es wäre fatal, als Außenstehender das Geschehene herunter zu spielen und somit die Wahrnehmung des Betroffenen in Frage zu stellen.

In meinem Praktikum war es für mich besonders spannend, bei Beratungsgesprächen hospitieren zu können und/oder Opfer von Straftaten zu ihrer Aussage bei Gericht zu begleiten. Ein Fall hat mich in dieser Zeit besonders berührt. Es ging um eine jugendliche Person, welche in ihrer Kindheit schweren sexuellen Missbrauch durch ein Familienmitglied erfuhr. Die Person entschied sich im jugendlichen Alter, das Familienmitglied anzuzeigen. Ich bekam die Möglichkeit, bei der Zeugenvorbereitung und der Hauptverhandlung anwesend zu sein. Bei der Zeugenvorbereitung ging es darum, das Landgericht und den Gerichtssaal sehen. Es wurde besprochen, wer wo sitzen wird und wie der Ablauf sein wird. Die betroffene Person konnte die verschiedenen Plätze einnehmen und erfahren, welche Personen im Gerichtssaal anwesend sein werden. So konnte sie sehen welchen Blickwinkel Anwesende im Gerichtssaal haben und erfahren welche Aufgaben z.B. der Staatsanwalt und der Verteidiger inne haben. Ich

denke, diese Vorbereitung hat der betroffenen Person zu mehr Sicherheit verholfen. Am Verhandlungstag sah ich die betroffene Person erst zu ihrer Aussage im Gerichtssaal wieder. Bei einer Aussage vor Gericht, hier in einem Fall von sexuellem Missbrauch ist es wichtig, sich an möglichst viele Details zu erinnern und diese laut zu äußern. Da der Missbrauch aber so viele Jahre zurück lag, war das dementsprechend schwierig. Der betroffenen Person, welche vier Jahre zuvor die Anzeige erstattet hatte, wurden damalige Vernehmungen der Polizei vorgelesen und sie sollte/ musste diese als wahre Aussagen bestätigen. Wenn die Person sich darüber unsicher war, sollte sie dies äußern. Und so kam es dazu, dass die Person zum größten Teil mit dem Wortlaut antwortete: "Das kann ich ihnen nicht sagen, das weiß ich nicht mehr.". Es gibt verschiedene Gründe, warum Menschen bei der Zeugenaussage vor Gericht so reagieren. Zum einen werden Erinnerungen zum Selbstschutz verdrängt und es bestehen Erinnerungslücken. Auf das Thema Trauma und seine Folgen möchte ich in dem nächsten Gliederungspunkt noch genauer eingehen.

Ich finde dieses Beispiel sehr prägnant und denke, man kann sich gut in die Rolle des Opfers hineinversetzen. Es zeigt die paradoxe Wahrheit über den Alltag an Gerichten. Aus meiner Sicht ist es in einigen Fällen nicht ratsam, die Opfer mit den Tätern zu konfrontieren. Es ist vorgesehen, bei den Aussagen traumatisierter Opfer, die Täter aus dem Gerichtssaal zu nehmen, damit die Betroffenen mit weniger Angst aussagen können. Diese Vorgehensweise ist allerdings aufwendig, da der/ die TäterIn das Recht hat, Aussagen die ihn/ sie belasten könnten zu hören. So ist es eine übliche Vorgehensweise geworden, den/ die TäterIn in den hinteren Bereich des Saals zu setzen, so dass das Opfer den Täter nicht sehen muss. In dem oben genannten Fall, war es so, dass der/ die TäterIn bei der Aussage mit im hinteren Bereich saß(en). Ich kann mir nur ansatzweise vorstellen, wie unangenehm es war, den/ die TäterIn im Genick sitzen zu haben. Ich empfand diese Vorgehensweise für nicht sinnvoll, weil sie den Schutz des Opfers im Gerichtssaal nicht gewahrt hat. Ich bin der Meinung, dass der Opferschutz im Mittelpunkt stehen sollte und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen an Gerichten benutzt werden sollten.

Ein anderer Fall war für mich ebenfalls sehr einprägsam. Es ging um eine erwachsene Person, welche eine Zeugenaussage am Amtsgericht machen musste. Die Zeit vor dem Gerichtssaal schien endlos. Die erwachsene Person saß völlig aufgelöst da und wartete. Vor der Aussage der Person gab es noch eine Pause, bei der die angeklagte Person den Gerichtssaal in Handschellen verlassen musste. So war die betroffene Person gezwungen, schon vor der Aussage die angeklagte Person zu sehen. Die angeklagte Person lächelte die betroffene Person an und verunsicherte sie damit enorm.

Ich selbst habe erlebt, wie schwierig es ist, eine Aussage vor Gericht zu machen. Bei mir wurde vor 3 Jahren in der Wohnung eingebrochen. Ich erfuhr erst am Verhandlungstag telefonisch, dass ich eine Aussage diesbezüglich machen muss. Die Ungewissheit, was ich wohl für Fragen gestellt bekommen werde, die Angst mit dem Täter konfrontiert zu werden, wirkten auf mich sehr beängstigend. Ich versuchte mir, den Tathergang und das Erlebte wieder ins Gedächtnis zu rufen, immer und immer wieder. Der Einbruch in meine Wohnung war für mich ein furchtbares Erlebnis. Ich habe mich monatelang unwohl zu Hause gefühlt, hatte Angst, dass es wieder passiert und fühlte mich um meine Privatsphäre bestohlen. Die Täter hatten die ganze Wohnung durchsucht und viele Dinge von persönlichem Wert gestohlen. Mir ist seitdem bewusst, wie schrecklich selbst so ein "kleiner" Einbruch sein kann und welche psychische Belastung dieser für die betroffene Person haben kann. Ich höre noch Menschen zu mir sagen: "Jetzt hab dich mal nicht so, sei doch froh, dass dir nichts passiert ist, weil du nicht da warst.". Oft wird der psychische Schaden gegenüber dem Sachschaden in Folge einer Straftat unterschätzt.

Wenn ich dieses Wissen auf die betroffenen Menschen übertrage, welche ich zu ihrer Aussage begleiten konnte, dann kann ich mir nur annähernd vorstellen, wie schwer dieser Weg zum Gericht für sie gewesen sein muss.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es meist Jahre dauert, bis ein Fall vor Gericht verhandelt wird. Damit es zu einer Verurteilung kommen kann, muss der Tathergang zweifelsfrei nachgewiesen werden. Aufgrund von Erinnerungslücken, aber auch aufgrund von solchen Gefühlen wie Scham, Angst und Schuld sind Zeugenaussagen oft unzureichend. So kommt es mitunter zu einem viel zu geringen Strafmaß für den/ die TäterIn. Leider gibt es am Gericht

kein Zeugenzimmer, so dass Betroffene vor der Verhandlung oder während der Pausen gezwungen sind, dem/ der TäterIn gegenüber zu stehen. Bei der Verhandlung des oben genannten Falls konnte sich der/ die TäterIn während der Pausen sogar frei auf den Gängen bewegen. Für das Opfer und auch für Angehörige und Zeugen war dies ein kaum aushaltbarer Zustand.

Während gegenüber kindlichen und erwachsenen Opfern von Straftaten, in der Regel großes Mitgefühl ausgesprochen wird, ist es für Jugendliche schwieriger, für sich anzunehmen, Opfer einer Straftat zu sein. Der Begriff "Opfer" wird unter Jugendlichen eher als Schimpfwort verwendet. Als Opfer werden Jugendliche bezeichnet, welche sich schwer oder nicht wehren können. Es ist ein demütigendes Schimpfwort, welches dem Betroffenen zu verstehen geben soll, dass er nicht geachtet wird. Besonders unter Jungen ist dieser Begriff eine Beleidigung. Auch in der Rap- Szene wird der Begriff von Rappern wie *Bushido* genutzt. Somit nutzt die Jugend den Begriff Opfer oft charakteristisch falsch. Daraus resultiert eine Haltung, in der keiner gern öffentlich sagt, dass er zum Opfer geworden ist. Es ist meist schwer genug, sich gegenüber anderen zu äußern und sich Hilfe zu suchen. (vgl. Hartmann 2010, S.40f.)

2.5 Trauma

Die Traumatherapie entwickelte sich nach 1980 zu einem Fachgebiet. Man befasste sich zunehmend im Jahr 1970 mit den Themen sexualisierter, psychischer und häuslicher Gewalt bei Kindern und Jugendlichen. Eine nennenswerte Psychotraumatologin, welche mit ihrem Buch "Die Narben der Gewalt" den Grundstein für die Traumatherapie legte, war Judith Lewis Herman, eine Amerikanerin, welche die Erkenntnisse aus der militärpsychologischen Forschung an Vietnamveteranen auf die Betroffenen von Gewalt im sozialen Umfeld übertrug. Die Traumapädagogik hat sich zu einer eigenständigen Fachdisziplin entwickelt, mit dem Ziel, Betroffenen von Gewalterfahrungen sowie Menschen, welche in ihrem Leben sehr belastenden Situationen ausgesetzt waren, Hilfe anzubieten, damit diese wieder eigenständig leben können. (vgl. Bausum, Besser, Kühn, Weiß 2009, S.7)

Die Bundesrepublik Deutschland befasste sich erst Ende der 90er Jahre offiziell dem Thema Trauma. Über die gemeinschaftlichen, traumatischen Erlebnisse im 1. und 2. Weltkrieg wurde lange nur geschwiegen, zu schwer lasteten Schuld und Verantwortung für die Kriegereignisse auf den Deutschen. Erst 1998, als das schwere Zugunglück in Eschede geschah und über 100 Menschen dabei starben, veränderte sich die Wahrnehmung in Bezug auf das Thema Trauma und dessen Therapie. Hunderte von Überlebenden, Helfern und Angehörigen wurden durch dieses Unglück teilweise schwer traumatisiert. Die Bundesbahn übernahm dafür die Verantwortung und leistete die psychologische Nachsorge für die betroffenen Gruppen. (vgl. Bausum, Besser, Kühn, Weiß 2009, S.38f.)

Als ein Trauma bezeichnet man eine tiefgreifende seelische Verwundung, welche durch Situationen entstehen kann, in denen Menschen von erschütternden Erlebnissen überrascht werden. Diese Erlebnisse charakterisieren sich durch ihre Heftigkeit, ihr unerwartetes Auftreten und sind stark verbunden, mit dem Gefühl des Ausgeliefertseins. Der Mensch gerät in einen Zustand der Hilflosigkeit und wird innerlich von Stress überflutet. Dabei werden die Hirnfunktionen stark beeinträchtigt oder vorübergehend außer Kraft gesetzt. Man unterscheidet laut Francine Shapiro zwei Arten von Traumata, die so genannten "Big-T-Traumata" und die "Small-T-Traumata". Als ein "Big-T-Traumata" werden Erlebnisse bezeichnet, wie beispielsweise Kriegs-, Folter- und Terrorerlebnisse. Es sind Erlebnisse, bei denen der Betroffene über einen langen Zeitraum oder das plötzliche Eintreten der Situation eine existentielle Lebensbedrohung erfahren musste. Ebenfalls dazu gehören Situationen wie beispielsweise Natur- und Verkehrskatastrophen und der Tod vertrauter Menschen. Als "Small-T-Traumata" bezeichnet man Situationen, mit einem dem Anschein nach, weniger schlimmen Erlebnis, beispielsweise, wenn ein Mensch Zeuge von erschütternden Ereignissen wurde oder von einem gefühlsmäßig bedrohlichen Erlebnis überrascht wurde, ohne dass er sich darauf einstellen konnte. Solche Traumata können durch Scham, Demütigung und Angst hervorgerufen werden. Diese Menschen können in einen annähernd gleichen Zustand geraten, wie Menschen mit einem "Big-T-Traumata". (vgl. Bausum, Besser, Kühn, Weiß 2009, S.44)

Das Modell der so genannten „Traumatische Zange“ nach Ullrich Besser macht die psychischen Abläufe beim Erleben einer traumatischen Situation treffend deutlich. Der Hirnstamm, der für die Kontrolle über die Reflexe wie zum Beispiel Angriff, Flucht und Unterwerfung zuständig ist, kann nicht arbeiten. Diese Reaktionen auf ein traumatisches Ereignis sind blockiert und es kommt zu einer "No-Flight- No Fight- Freeze" Situation. Diese charakterisiert sich durch innere und äußere Erstarrung. Viele Hirnfunktionen z.B. die Sprache sind gelähmt. Der Mensch verfällt zum Selbstschutz in dissoziative Zustände. Ist das Erlebte zu schrecklich, ist das Gehirn nicht in der Lage, das Geschehene als eine Erinnerung im Hirn zu verarbeiten und zu speichern. Das traumatische Ereignis lässt sich nicht beschreiben, Emotionen können nicht wiedergegeben werden, die Wahrnehmung des Ereignisses mit den menschlichen Sinnen wie fühlen, riechen, schmecken, ist meist nicht möglich, meist ist sie zum Selbstschutz verdrängt.

Dem Betroffenen verschlägt es die Sprache. Es bleibt eine bruchstückhafte Erinnerung an die erlebten Details. Nur die Amygdala, der Mandelkern des Gehirns ist aktiv und übernimmt die Steuerung der „Überlebensmechanismen“ im Gehirn.

Wird ein Trauma nicht verarbeitet, kann es durch verschiedenste Schlüsselreize dazu kommen, dass der/ die Betroffene "angetriggert" wird. So ein Schlüsselreiz kann beispielsweise ein Geruch sein, der an das traumatische Ereignis erinnert oder ein Mensch, welcher dem/ der TäterIn in irgendeiner Weise ähnelt. Durch solche Flashbacks fühlt sich der/ die Betroffene in die Zeit des Traumas zurück versetzt und erlebt/ erfühlt das furchtbare Erlebnis erneut. Oft folgen auf traumatische Ereignisse unter anderem Schlafstörungen, Panikanfälle oder Angstzustände. Es kann zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung kommen, eine durch ein Trauma verursachte Stresserkrankung. (vgl. Bausum, Besser, Kühn, Weiß 2009, S.44ff.)

2.5.1 Trauma in der Jugend

Ich bin im Internet auf folgendes Fallbeispiel der Klinik Bedburg- Hau gestoßen, es zeigt eindrücklich Symptome nach einem traumatischen Erlebnis.

Fallbeispiel:

Paulina ist 14 Jahre alt und ein Adoptivkind. Sie lebt in einem stabilen und liebevollen Elternhaus. Sie wird beim Sport von einem Unbekannten in der Umkleidekabine bedrängt, festgehalten, geküsst und begrapscht, sie kann jedoch fliehen. Paulinas Eltern unterstützen sie, lassen sich gemeinsam beim Opferschutz beraten und zeigen den Täter an.

Paulinas Symptome sind:

- sie kann die Umkleidekabine nicht mehr betreten,
- sie hat Alpträume von dem Übergriff,
- Zittern und Angst, sobald sie jemanden sieht, der dem Täter ähnlich ist,
- deutliche Konzentrationseinbuße v.a. beim Sport,
- sie hat ihren ersten Freund, erträgt aber keinerlei Körperkontakt. (vgl. Stocks 2012, Folie 6)

Es gibt altersabhängige Reaktionen von Kindern und Jugendlichen, wenn sie eine traumatische Situation erlebt haben. Laut der Klinik Bedburg-Hau sind altersabhängige Reaktionen bei Kindern "unter 5 Jahren Trennungsangst, Schreien, Wimmern, Erstarren und /oder ungezielter Bewegungsdrang, Zittern, ängstlicher Gesichtsausdruck, extremes Klammern, regressives Verhalten wie Daumenlutschen, Bettnässen und Angst vor Dunkelheit." (zit. ebd., Folie 15)

Bei Kindern im Alter zwischen "6 und 11 Jahren können Reaktionen wie sozialer Rückzug, Kontaktabbruch, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsprobleme, Alpträume, Schlafprobleme, Reizbarkeit, Wutausbrüche, Prügeleien, Schulverweigerung und psychosomatische Beschwerden" (zit. ebd., Folie 16) auftreten.

Bei Jugendlichen zwischen dem "12. und 17. Lebensjahr kann ein Trauma folgende Reaktionen verursachen: Flashbacks, Alpträume, Vermeidung, Depres-

sion, Drogenmissbrauch, antisoziales Verhalten, Suizidgedanken und das Nachlassen der Schulleistung." (zit. ebd., Folie 17)

Man unterscheidet bei den traumatischen Erlebnissen zwischen offenen und heimlichen Ereignissen. Offene Erlebnisse sind beispielsweise ein Autounfall, etwas von dem andere bereits wissen. Ein heimliches oder verstecktes Ereignis kann ein sexueller Missbrauch sein oder Erlebnisse über die Kinder oder Jugendliche nicht reden wollen, können oder dürfen. Eine häufige Folge von solchen heimlichen Erlebnissen kann eine Posttraumatische Belastungsstörung (im folgenden PTB) sein. Es gibt verschiedene Symptome, um eine PTB zu erkennen. Kurz nach einem traumatischen Erlebnis zeigen Kinder und Jugendliche akute Belastungsreaktionen, sie sind meist ängstlich und entsetzt, wirken aufgelöst und aufgeregt. Solche Reaktionen können sich innerhalb von kurzer Zeit zurückbilden. Wenn die Symptome aber über einen längeren Zeitraum anhalten, spricht man von einer PTB. Kinder und Jugendliche leiden unter Symptomen wie dem Wiedererleben des Geschehenen, der Vermeidung von Situationen, die an das traumatische Geschehen erinnern könnten und gefühlsmäßiger Taubheit. Man kann oft auch ein erhöhtes körperliches Erregungsniveau beobachten.

Es kann sein, dass Betroffene unter schlimmen Albträumen leiden. Es kommt zu Flashbacks, bei denen man sich zum Beispiel an Gerüche, Bilder oder Gedanken während der traumatischen Situation erinnert. Dieses Wiedererleben empfinden manche als so real, wie zu dem Zeitpunkt, als es geschah. Die Kinder und Jugendlichen meiden Orte, Personen und Situationen, welche sie an das Erlebnis erinnern könnten. Manche Kinder und Jugendliche zeigen auch ein vermindertes Interesse an beispielsweise Hobbies, welche sie vor dem Erlebnis hatten. Jugendliche wirken oft auf andere isoliert und entfremdet. Die Jugendlichen können sich leer fühlen, abgestumpft wirken und sie verlieren den Glauben an eine Zukunft, in der sie erwachsen sind. Unter dem erhöhten körperlichen Erregungsniveau versteht man, dass Kinder und Jugendliche ständig in Alarmbereitschaft sind. Sie verspüren das Gefühl, noch immer in Gefahr zu schweben und sie bereiten sich innerlich darauf vor, diese Gefahr abzuwehren. Die Reizbarkeit ist erhöht und kann sich in Aggression äußern. Es kann zu Schwierigkeiten in der Schule kommen. Solche Symptome äußern sich in der

Regel unterschiedlich, einzelne können verstärkter zum Vorschein kommen als andere. Das Vorliegen einer PTB ist nach festgeschriebenen Kriterien laut ICD 10 durch Fachärzte diagnostizierbar. (vgl. Rosner 2009, S.11ff.)

3. Auswertung Experteninterviews

Ich habe im Rahmen meiner Bachelorarbeit drei Interviews geführt. Ein Interview führte ich mit zwei Sozialpädagoginnen der Opferhilfe Sachsen e.V. in Dresden, Frau Tina Lehmann und Frau Anett Große. Ein Interview führte ich mit Herrn Ralf Richter, einem Dipl.-Päd. des Landeskriminalamtes Sachsen (LKA), tätig in der Zentralstelle für polizeiliche Prävention. Das dritte Interview führte ich mit einer Beratungslehrerin eines Gymnasiums in Dresden, diese möchte gern anonym bleiben. Eine Schulsozialarbeiterin, Frau Andrea Edhofer, beantwortete mir meine Fragen per E-Mail.

Ziel dieser Interviews war es, den Bedarf an einem Projekttag an Schulen zu ermitteln, zu erfragen, was die jeweiligen Fachkräfte zum Thema Prävention von Straftaten schon unternehmen und was aus ihrer Sicht in Dresden noch fehlt, außerdem wollte ich klären, ob die verschiedenen Professionen bereit wären, miteinander zu kooperieren.

3.1 Auswertung des Interviews mit der Opferhilfe Sachsen e.V. in Dresden

Im Jahr 2012 nutzen 1467 Menschen das Angebot des Opferhilfe Sachsen e.V.. Circa 13,9% der Ratsuchenden waren zwischen dem 11. und 20. Lebensjahr. Hier wurden nur Personen berücksichtigt, welche bei der Beratung ihr Alter angaben. (vgl. Opferhilfe Sachsen e.V. 2013, S.11 ff.)

"Ni so viele, also unter zehn Prozent würde ich sagen. Acht oder so vielleicht. Es sind nicht so viele." (Zeilen 14-15)

Ich vermute, dass die Hemmschwelle, sich beraten zu lassen, bei Jugendlichen größer ist als bei Erwachsenen. Es ist immer der schwerste Schritt, sich einzugestehen, dass man Hilfe benötigt und der Nächste, sich diese zu suchen und

in Anspruch zu nehmen. Viele Jugendliche kennen das Angebot der Opferhilfe vermutlich nicht. Es wäre gut, bei der Öffentlichkeitsarbeit auch Jugendliche in den Fokus zu nehmen. Wenn Jugendliche von dem Angebot erfahren, dass es professionelle Hilfe gibt und es möglich ist, sich kostenlos und vor allem anonym beraten zu lassen, ohne dass damit eine Anzeigeerstattung bei der Polizei verbunden ist, dann wäre der Zugang zu Angeboten der Opferhilfe einfacher. Auch ich habe erst von der Opferhilfe erfahren, als die Mitarbeiterinnen an der Hochschule in Roßwein in einem Seminar zum Thema Trauma referierten.

"Naja einerseits bewerben wir es nicht so direkt, andererseits haben wir dann wahrscheinlich auch gar nicht die Kapazitäten." (Zeilen 22-23)

Es könnte sein, dass das Angebot der Opferhilfe dann mehr von Jugendlichen genutzt wird. Dies könnte zur Folge haben, dass die personellen Kapazitäten der Opferhilfe Dresden erweitert werden müssten.

"Ich denke halt auch, dass die Jugendlichen sich nicht so von alleine auf den Weg machen und sich Hilfe suchen, das ist einfach nicht so cool. Aber da ist vielleicht auch unser neues Angebot der Onlineberatung ein neuer Zugang." (Zeilen 31-33)

Das Medium der Jugendlichen ist das Internet. Sie surfen darin, haben oft Profile auf *Facebook* oder anderen sozialen Netzwerken. Mit dem Internet kennen sich viele Jugendliche aus. Über das neue Angebot der Online-Beratung könnte man die Hemmschwelle für Jugendliche verkleinern.

"Und was ich auch glaube ist, dass die, eigentlich kommen ja die Betroffenen von Straftaten über die Polizei zu uns. Und die Polizei hat das ni im Blick,...und da ist der Zugang viel höher als für andere." (Zeilen S.40-46)

Es wäre wünschenswert, wenn nach 16 Jahren Arbeit der Opferhilfe Sachsen e.V. die Kooperation zwischen Opferhilfe, Justiz und Polizei besser gelingt. In meinem Praktikum, bekam ich den Auftrag, mit Flyern und Plakaten die Polizeidienststellen Dresdens aufzusuchen. Es war erschreckend, wie viele Polizisten, mit denen ich ins Gespräch kam, nicht wussten, was die MitarbeiterInnen der Opferhilfe machen. Viele kennen den *Weissen Ring e.V.*, doch die Unterschiede zwischen dem *Weissen Ring e.V.* und der *Opferhilfe Sachsen e.V.* sind wenigen Polizisten bekannt. Beim *Weissen Ring e.V.* sind ehrenamtliche HelferIn-

nen oft die ersten, welche mit den Opfern von Straftaten in Kontakt kommen. Bei der Opferhilfe arbeiten ausschließlich Sozialpädagogen/ Sozialarbeiter, die meist auch über eine Zusatzausbildung wie beispielsweise die Traumaberatung verfügen. Es ist verwunderlich, dass die Polizei oft nicht Bescheid weiß, dass es Fachkräfte zum Thema Opferberatung gibt.

"Ja, is ganz anders. Also es hat, also so zwei Sachen fallen mir auf. Die kommen ganz.. also sind meistens.. verschüchterter oder viel z a g h a f t e r noch als Erwachsene wenn die kommen, ... Also es braucht eine andere Sprache, würde ich sagen." (Zeilen 49-54)

Um Jugendliche adäquat beraten zu können, bedarf es hohen Einfühlungsvermögens und einer jugendgemäßen Sprache. Es ist grundsätzlich wichtig, die Jugendlichen ernst zu nehmen und ihnen mit Wertschätzung und Respekt zu begegnen.

"Und ja, unsere explizite Aufgabe is der Umgang mit den Opfern von Straftaten die davon betroffen sind. Und da haben wir einen Fokus drauf, dafür bekommen wir das Geld und deshalb ist schon der Fokus da." (Zeilen 64-66)

Schwerpunkt der Opferhilfe ist es, Betroffene von Straftaten zu unterstützen. Dabei liegt der Fokus auf der Beratung. Der Punkt der Prävention ist wichtig, aber kein Arbeitsauftrag welcher im Mittelpunkt steht. Derzeit leistet die Opferhilfe zum Thema Prävention an Schulen wenig. Wenn Schulen explizit anfragen und zu einem Thema Hilfe brauchen, kommt es vor, dass die MitarbeiterInnen an Schulen gehen und zum Beispiel einen Elternabend halten. Die Opferhilfe Chemnitz bietet Planspiele an Schulen an. Die Opferhilfe Dresden hatte bis vor kurzem die personellen Kapazitäten nicht, um auch an Schulen zu arbeiten. Jetzt, ist eine Mitarbeiterin dazu gekommen und es wäre zu überlegen, ob man sich mehr den Präventionsaufgaben widmen könnte.

"Ja um die Öffentlichkeit zu erreichen , auch diese Zielgruppe zu erreichen, die Lehrer zu erreichen...Weil viele Menschen , viele Kids, Jugendliche trauen sich überhaupt nicht zu erzählen, dass sie zum Beispiel zu Hause geschlagen werden und sich Hilfe zu holen. Oder dass sie von sexuellem Missbrauch betroffen sind und so weiter." (Zeilen 78-96)

Ziele eines Projekttag an Schulen aus Sicht der Opferhilfe sind zum einen die Öffentlichkeitsarbeit und zum anderen mit den Jugendlichen zu verschiedenen Themen ins Gespräch zu kommen. Dabei ist es wichtig, den Jugendlichen nicht einfach nur einen Vortrag zu halten und sie damit zu "erschlagen", sondern sie immer mit einzubeziehen. Es wäre gut, wenn der Projekttag in positiver Erinnerung bei den Jugendlichen bleibt und sie interessiert hat.

"Ich glaube ni, dass wir das von unserer Personaldecke schaffen so ein Projekt zu stemmen und durchzuziehen. Das kriegen wir nicht hin."

(Zeilen 112-113)

Um den Projekttag an beispielsweise allen Mittelschulen und Gymnasien Dresdens anbieten zu können, fehlt der Opferhilfe das Personal. Es wäre sinnvoll, sich mit Kooperationspartnern wie der Polizei oder anderen Institutionen zusammen zu tun. So könnte die Polizei die rechtlichen Rahmenbedingungen klären, die Opferhilfe könnte die Situation der Opfer näher bringen und mit den Jugendlichen über Grenzen reden. Andere Institutionen könnten je nach Bedarf hinzugezogen werden. Sollte es so sein, dass an einer Schule ein Drogenproblem vorherrscht, könnte man die Drogenberatung als Fachkraft mit in den Projekttag einbinden. Dies erfordert eine gute Netzwerkarbeit mit verschiedenen Institutionen, um je nach Bedarf einen Projekttag gemeinsam zu gestalten.

"Naja da müsste man gucken, ob man das nur für eine Klasse macht oder für die ganze Klassenstufe..., einen gemeinsamen Start natürlich und dass man dann vielleicht auch überlegt, die Geschlechter zu trennen,..."(Zeilen 140-143)

Ich denke, es ist sinnvoll, geschlechtsspezifisch zu arbeiten. Zum einen sind die Mädchen in dem Alter in ihrer Persönlichkeitsentwicklung den Jungen gut ein Jahr voraus. Zum anderen denke ich, fällt es den Mädchen und auch den Jungen leichter, über gewisse Themen zu sprechen, wenn das andere Geschlecht nicht dabei ist. Die Idee, einen gemeinsamen Start des Projekttag und danach eine Art Stationsbetrieb zu machen, empfinde ich als positiv. Bei den Jungen könnte man über Rollenerwartungen an einen Mann sprechen. Gerade weil der Begriff Opfer ein Schimpfwort ist, könnte es sinnvoll sein, mit den Jungen dazu ins Gespräch zu kommen. Wichtige Themen, welche mit allen Jugendlichen besprochen werden sollten, sind die Themen: eigene Grenzen, Grenzen

anderer, ich bin nicht schuld, wenn mir Gewalt angetan wird, an wen kann ich mich wenden, wenn ich Opfer bin, wie kann ich damit umgehen, wenn ich von jemandem erfahre, der Opfer geworden ist. (vgl. Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen "Shukura" 2011, Folie 26ff.)

"Naja irgendwie dass Kids bloßgestellt werden in den Situationen..Es müssen schon Regeln festgelegt werden, wie man miteinander spricht und umgeht." (Zeilen 189-190)

"Das also auf jeden Fall das Prinzip der Freiwilligkeit bestehen sollte bei solchen Themen.. nu.. was geht denn noch ni... Ich sehe dann auch immer die Rolle der Lehrer ein bisschen kritisch,..." (Zeilen 196-199)

Für einen Projekttag an Schulen ist es wichtig, am Anfang klare Regeln und den Rahmen für den Tag vorzugeben, damit die Jugendlichen wissen, was auf sie zukommt. Zum anderen sollte für die Jugendlichen die Möglichkeit bestehen, den Raum verlassen zu können oder bei Bedarf Pausen einlegen zu können. Wenn es einem/ einer SchülerIn nicht gut geht bei einem Thema, dass niemand gezwungen ist zu bleiben. Bei Bedarf sollte es möglich sein, dass Jugendliche mit einer erwachsenen Person ein Konfliktgespräch führen können. Der Projekttag sollte auf absoluter Freiwilligkeit beruhen, nur wer möchte, bringt sich mit ein. Der Projekttag sollte spannend und ansprechend für die Jugendlichen gestaltet sein und es sollte keine Bewertung des Engagements der Jugendlichen über z. B. Noten vorgenommen werden.

Die Opferhilfe ist für die Verwirklichung einer Projektidee an Schulen offen und würde gern mit anderen Institutionen kooperieren. Projekttag an Schulen dienen der Öffentlichkeitsarbeit und haben auch gewaltpräventiven Charakter. Es ist wichtig, dass die Arbeitsweise der Opferhilfe bekannter wird, wie die Betroffenen von Straftaten unterstützt werden können, wie es gelingt, Betroffene zu stabilisieren und ihnen zu erklären, was auf sie zukommt, wenn sie sich entscheiden, eine Anzeige zu erstatten.

3.2 Auswertung des Interviews mit einem Mitarbeiter des Landeskriminalamtes Sachsen

Das Interview habe ich Herrn Ralf Richter vom LKA Abteilung Prävention geführt. In der polizeilichen Kriminalstatistik des Freistaates Sachsen vom Jahr 2012 wurden 7212 jugendliche Tatverdächtige erfasst. Im Gegensatz zum Jahr 2011 gab es einen Rückgang der Straftaten um 193 Fälle. In der polizeilichen Kriminalstatistik sind alle Delikte vermerkt, unter anderem Fahrraddiebstahl, Körperverletzung, Drogenmissbrauch und Sachbeschädigung. (vgl. Landeskriminalamt Sachsen 2012, Folie 9)

"Von daher, wenn ich es in Zahlen sagen sollte aus der Statistik, wäre die eigentlich völlig wertlos." (Zeilen 21-22)

Herr Richter sagt, die Zahlen aus der Statistik bieten kein vollständiges Abbild der Wirklichkeit. Die Dunkelziffer ist um einiges höher. Es ist schwierig herauszufinden, wie viele Straftaten tatsächlich von Jugendlichen begangen wurden. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen, werden einige der Jugendlichen nicht ermittelt, zum anderen mutmaße ich, dass Betroffene in vielen Fällen keine Anzeige erstatten. Gründe dafür könnten sein, dass sie Angst vor Rache des/ der TäterIn haben, dass sie denken, eine Anzeige bringt nichts. Für andere Betroffene ist der Weg über die Polizei und über die Justiz emotional sehr aufwühlend und zu anstrengend. Jeder hat die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob er eine Straftat anzeigt oder nicht, es sei denn es handelt sich um eine Situation in der man die schwerwiegende Gefahr für Leib und Leben abwenden könnte. Wenn beispielsweise eine Person Opfer von sexuellem Missbrauch wurde und dadurch traumatisiert ist, kann es sinnvoll sein, dass diese Person erst einmal wieder lernt, ihr eigenes Leben selbständig zu führen und neues Vertrauen in ihr Umfeld zu entwickeln. Entscheidet sich die Person später dazu, doch eine Anzeige zu erstatten, ist das noch möglich. Im Strafgesetzbuch (StGB) wird zwischen einem Antragsdelikt und einem Officialdelikt unterschieden. Bei einem Antragsdelikt kann der Geschädigte entscheiden, ob er eine Anzeige erstattet und er kann diese auch wieder zurückziehen. Ein Antragsdelikt ist zum Beispiel Hausfriedensbruch. Wenn die Polizei von einem Officialdelikt erfährt, wird von Amtswegen her ermittelt, ohne Rücksicht auf den Willen des Geschädigten.

Offizialdelikte sind beispielsweise Mord, sexueller Missbrauch, Diebstahl und Betrug. Ich denke, es besteht ein Dilemma darin, dass die Polizei und die Opferhilfe unterschiedliche Ziele verfolgen. Die Interessen beider Institutionen sind mitunter spannungsträchtig und es bedarf eines hohen Maßes an Reflexion, um die gemeinsame Schnittmenge der Interessen nicht aus dem Blick zu verlieren. Die Polizei arbeitet schon jetzt an Schulen, um Straftaten vorzubeugen.

"Es gibt halt Sachen wo man wenig machen kann, also wo man tatsächlich mit Präventionsansätzen keinen Erfolg hat, weil hinter den Straftaten halt auch einstweilen Biografien stehen als auch richtige Tatmotive einfach stehen, die kriegt man nicht ausgehebelt... Von daher sind wir jetzt auch mit den Ansätzen eher dran, dass wir in Richtung Opferschutz gucken und Zivilcourage also Hilfe holen...Das bringt gar nichts. Schon gar nicht mit den Möglichkeiten die wir als Polizei haben. Und vom pädagogischen Herangehen auch keine Zeit." (Zeilen 52-72)

Es gibt unterschiedliche Tatmotive von Jugendlichen. Es gibt Motive mit Vorsatz und Affekthandlungen. Tatmotive mit Vorsatz lassen sich außerdem danach unterscheiden, ob jemand aus der Not heraus handelt und beispielsweise klaut, weil er arm ist und die Tat bereut oder ob der Diebstahl unternommen wurde, um sich zu bereichern und die Konsequenzen für die Betroffenen billigend in Kauf genommen wurden. Sie klauen zum Beispiel Fahrräder oder Portemonnaies anderer oder wenden körperliche Gewalt gegenüber Sachgegenständen oder Menschen an. Der Grundgedanke bei der Unterscheidung der Tatmotive ist, dass hinter jeder Tat eine Biografie steht und dass man diese mit im Blick haben sollte.

Die Polizei konzentriert sich bei ihren Projekttagen zusehends mehr auf den Opferschutz. Hier befindet sich eine Schnittmenge der Institutionen Polizei und Opferhilfe, beide legen Wert darauf, die Themen Opferschutz und Zivilcourage in einem Projekttag zu bearbeiten.

*"Ich denke mal, jetzt müsste ich wissen, was die Opferhilfe genau macht <lacht>. Wenn ich mal so das unterstelle, was ich von den weiß, dann sind die eigentlich auch für uns ein wichtiger Partner, weil äh.."
(Zeilen 181-183)*

Es wäre wünschenswert, dass eine Zusammenarbeit zwischen dem LKA und der Opferhilfe entsteht, beide Seiten könnten von der Vernetzung profitieren.

"Idealzustand ist klar, dass die sich mit den Schulen hinsetzen und gucken, was haben Schulen für ein Problem, was für ein Bedarf. Und wenn Schulen sagen, wir haben ein übelstes Problem mit Cannabis, dann müssen wir gucken wie die Polizei dazu beitragen kann. "

(Zeilen 90-93)

Man könnte sich gemeinsam mit den Schulen gemeinsam über deren Bedarf verständigen und dann passend dazu einen Projekttag anbieten. Themen wie Drogen- und Alkoholkonsum kann die Polizei in Kooperation mit einer Fachberatungsstelle besser umsetzen. Geht es aber um Themen wie zum Beispiel Mobbing, Stalking, häusliche Gewalt und sexueller Missbrauch, dann könnte die Opferhilfe ein wertvoller Kooperationspartner sein.

"Quasi, dass man so mehr plant und sich so Ziele setzt und guckt, welchen Part nimmt die Polizei ein und welchen Part kann die Schule selbst machen, was können freie Träger machen, wie kommen die Eltern ins Boot, was auch ganz wichtig ist, das ist eher das so was wir versucht haben die letzten Jahre so versteckt anzuschieben."

(Zeilen 118-123)

Desweiteren ist es von großer Bedeutung, dass die Eltern der Jugendlichen ausreichend informiert werden. Dies kann in Form eines Elternabends oder Elternbriefes stattfinden, das ist abhängig vom Thema des Projekttag ab. Besteht in der Klasse ein Problem mit Graffiti, sehe ich es als nicht zwingend notwendig an, dafür einen Elternabend zu halten. Geht es aber um Themen wie häusliche Gewalt, denke ich, ist es sinnvoll auch mit den Eltern dazu in Form eines Elternabends ins Gespräch zu kommen.

"Vielleicht auch wie es zum Lehrplan passt, was es für Lehrplanbezüge gibt, viele sind ja polizeiliche Präventionsthemen, stehen aber auch im Lehrplan." (Zeilen 128-130)

Im Ethik-, Gemeinschaftskunde- und Religionslehrplan für Mittelschulen und Gymnasien sind viele Präventionsthemen verankert, wie beispielsweise der Umgang mit den neuen Medien, mit Gewalt und Drogenkonsum. Schulen können sich für die Umsetzung dieser Lehrplanthemen Fachkräfte zur Unterstüt-

zung holen. Es bestehen schon Kooperationen, beispielsweise mit "Shukura", der Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen der AWO Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH.

" Die sind ja, die Frage ist ja auch, was die Schule für sich definiert. Da gibt's ja so ein paar neuere Ansätze an den Schulen, wo wir merken da geht was vorwärts." (Zeilen 149-151)

Ein Projekttag an Schulen ist dann effektiv, wenn die Zusammenarbeit von Institutionen, Lehrerschaft, Eltern und Jugendlichen organisiert wird und gewollt ist. Es ist von großer Bedeutung, dass Schulen nicht nur Wissensvermittlung zu den Themen betreiben, sondern eine Auseinandersetzung zu solchen Themen zulassen und sie nicht "unter den Teppich kehren". Dies scheint sich in den letzten Jahren aus Sicht von Herrn Richter geändert zu haben. Schulen scheinen offener mit solchen Themen umzugehen und Eltern fordern auch mehr, dass solche Themen in der Schule angesprochen werden.

"Ich denke das kann man zusammen machen, man kann die Überschneidung auch leben, gemeinsam, dass man tatsächlich auch Projekt-tage ganz gemeinsam gestaltet und eine Co- Moderation, das geht alles.. wichtig ist, dass man sich immer so auf seinen Auftrag besinnt, unser Auftrag ist Straftaten verhindern und euer ist eher so den Opfern zu helfen aber ich denke da gibt's tatsächlich eine große Schnittmenge."

(Zeilen 223-228)

Das LKA und die Opferhilfe sollten zu einer Kooperationsform finden, die das Wissen beider Institutionen für Jugendliche nutzbar macht.

"..äh möglichst Konzepte nehmen die es schon gibt, die erprobt sind, die was bringen und die bearbeiten, anpassen, selbst ausführen. Keine eigenen Sachen schnitzen. Und äh beim richtigen Konzept ist es wichtig, die Ziele, realistische Ziele setzen, das sind meistens ganz kleine Ziele und die müssen überprüfbar sein." (Zeilen 233-237)

Herr Richter rät dazu, möglichst Konzepte umzusetzen, die schon erprobt sind und kleine, überprüfbare Ziele zu definieren.

"Also so ein Beziehungsaufbau muss stattgefunden haben. Ja und das auch.. und das gute Mitarbeit auch dabei ist, das die auch Lust haben sich zu engagieren auch während so einem Projekttag, auch Sachen

kontrovers diskutieren, vielleicht auch neue Probleme mit reinbringen oder schlimmsten Falls auch mein Konzept überm Haufen geschmissen wird." (Zeilen 275-280)

Es ist wichtig, dass ein Beziehungsaufbau zwischen den Jugendlichen und den Fachkräften stattfindet, dass die Jugendlichen Lust am Thema bekommen und mit diskutieren und sich gern mit einbringen wollen. Für den Projekttag erscheint es mir wertvoll, ein flexibles und am Bedarf der Schule orientiertes Konzept einzusetzen. Man sollte jeder Klasse unvoreingenommen begegnen, darauf achten, dass sich keine Routinen in der Moderation des Projekttages einschleichen und die Fachkräfte offen sind für die Anliegen und Fragen der Jugendlichen. Die regelmäßige Supervision der ModeratorInnen des Projekttages und eine regelmäßige Fortschreibung der Konzeption können sichern, dass sich das Projekt weiter entwickelt.

3.3 Auswertung des Interviews mit einer Beratungslehrerin eines Gymnasiums

Die Sicht der Schule auf das Thema Prävention von Straftaten Jugendlicher spielt für die Vorbereitung eines Projekttages eine wesentliche Rolle. Ich führte das Interview mit einer Beratungslehrerin eines Dresdner Gymnasiums. Auf Wunsch des Schulleiters soll die Schule anonym bleiben.

Auf meine erste Frage, ob sie schon einmal Gewalt an einer Schule erlebt hat, antwortete sie wie folgt:

"Ja an einer Realschule , das war ein sozialer Brennpunkt und da gab's Gewalt, ja..aber das sind die üblichen Raufereien auf dem Schulweg gewesen oder auf dem Schulhof. Sonst hab ich...nein außer diesen üblichen Raufereien oder Kämpfen zwischen Jungs vor allem, nicht an jugendlicher körperlicher Gewalt erlebt." (Zeilen 3-7)

Die Lehrerin ist seit über 20 Jahren Deutsch- und Sportlehrerin an verschiedenen Schulen gewesen. Es war für mich kaum vorstellbar, dass außer üblichen Raufereien keine Gewalt oder dergleichen an den Schulen stattgefunden haben soll. Auf mein Nachfragen hin, ob es an den Schulen psychische Gewalt gab,

zum Beispiel Mobbing, fielen ihr dann doch einprägsame Erlebnisse ein. Menschen definieren den Begriff Gewalt unterschiedlich. Für viele scheint die körperliche Gewalt die einzige Form zu sein, weil diese Form der Gewalt für andere klar sichtbar ist. Psychische Gewalt zu definieren, fällt meist schwerer.

*"Ja das kommt natürlich immer wieder vor, dass Kinder entweder durch ihr Aussehen gemobbt werden, weil sie einfach nicht so gut laufen können, nicht so gut beweglich sind im Sport oder weil sie ne komische Brille tragen und weil sie selbst sich dadurch auch unsicher fühlen und dann nicht so auf andere zugehen können, das ist auch vorgekommen."
(Zeilen 9-13)*

Die Lehrerin erzählte dann von verschiedenen Gewaltformen und Straftaten, z.B. Mobbing untereinander, Mobbing im Internet gegenüber einer Kollegin, Diebstahl, Machtausübung durch Lehrer, körperliche Gewalt im Sportunterricht und sexuelle Belästigung durch einen Jungen gegenüber seinen Klassenkameradinnen. Es war interessant, dass der Lehrerin erst auf mein Nachhaken doch noch einige Beispiele eingefallen sind und diese Themen folglich auch an Gymnasien wichtig sind.

Dieses Gymnasium legt großen Wert auf Präventionsarbeit jeglicher Art.

"Und wir haben "Shukura" in Klasse Fünf, das ist ein Programm. In der 6. haben wir seit Jahren ein Programm, das ist aber mehr zur Aufklärung. Mädchenaufklärung und Jungsaufklärung. Aber das hat weniger mit Gewalt zu tun." (Zeilen 198-202)

"Die Polizei kommt ähm,... Das ist der ganze Komplex Vorsorge im weitesten Sinne, also Gewaltprävention, Drogenprävention aber auch Gesundheitsprävention." (Zeilen 204-208)

"Ein Programm was wir machen zur Stärkung der Persönlichkeit ist in Klasse neun, Erlebnispädagogik." (Zeilen 211-212)

*"In Klasse zehn haben wir ja dann "Compassion", das heißt die Zehntklässler gehen j e d e r, zwei Wochen lang in eine Einrichtung in der Alte sind oder Behindertenwerkstätten oder -schulen oder Kindergärten für geistig Behinderte und die sind 14 Tage dort tätig."
(Zeilen 234-237)*

Die Schule bietet den Kindern und Jugendlichen eine vorbildliche Präventionsarbeit an. Ab der 5. Klasse findet jeden Montagmorgen ein Morgenkreis statt. Die Klassenlehrer sind in dieser Stunde bei ihrer Klasse und haben eine Unterrichtsstunde zur Verfügung. Im Morgenkreis werden aktuelle Themen besprochen, es gibt die Möglichkeit, sich über bestehende Probleme auszutauschen und Lösungen zu finden. Die polizeiliche Präventionsarbeit und die Prävention sexuellen Missbrauchs sind seit Jahren fest an der Schule etabliert. Es werden Fachkräfte zum Thema Umgang mit den neuen Medien eingeladen, in der neunten Klasse findet ein Erlebnispädagogikprogramm statt und jeder Schüler macht ein so genanntes Compassion-Praktikum. Weiterhin liegt es am Engagement und der Einschätzung der Klassenlehrer, spezifisch für den Bedarf ihrer Klasse, Themen zu bearbeiten und sich Fachleute zur Hilfe zu holen. Auf die Frage hin, ob sie einen Projekttag zum Thema "Prävention von Straftaten Jugendlicher" an dem Gymnasium für sinnvoll hält, antwortete sie wie folgt:

"Prinzipiell halte ich das für eine ganz wichtige Sache aber, Straftaten Jugendlicher ist bei uns kein ganz großes Thema. Sie haben ja gehört, so Kleinigkeiten, dass die sich kampeln, dass die sich mal schlagen, auch das kommt relativ selten vor. Es gibt schon mal ne blutige Nase oder das einer geschubst wird auf dem Pausenhof und hinfällt ,aber ist eigentlich kein ganz großes Thema. Das ist sicher an anderen Schulen mehr, an Mittelschulen wird es sicher härter zur Sache gehen."

(Zeilen 255-261)

Ich finde diese Aussage besonders spannend. Prävention von Straftaten sei kein großes Thema an dem Gymnasium. Ich denke Prävention von Straftaten ist ein wichtiges Thema an allen Schulen, ob Gymnasium oder Mittelschule macht aus meiner Sicht keinen großen Unterschied. Bei so einem Projekttag geht es um grenzüberschreitendes Verhalten Jugendlicher, um Lösungsstrategien in prekären Situationen und um Austausch von Meinungen. Ich denke, viele Jugendliche wissen genau, was richtig und falsch ist. Dennoch werden Grenzen überschritten und getestet. Dieses Ausprobieren ist ganz natürlich und gehört zum Erwachsenwerden dazu. Es ist aber wichtig, mit Jugendlichen gemeinsam zu reflektieren, um sie sensibel für die Gefühle und Wahrnehmungen von den Betroffenen zu machen. Ich denke, es sollte keine Voraussetzung sein,

dass Jugendliche schon straffällig geworden sind, um so einen Projekttag an Schulen zu begründen. Ziel ist es, vorbeugend mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

"Also es ist ganz schwer so einen Tag mitunter zu bringen...ich könnte mir vorstellen,... dass man das mit der Kripo zusammen plant, weil wir das bisher auch schon drin hatten. Da muss man dran arbeiten.. Das wäre das Optimale, schon vorhandene Strukturen nehmen und diese optimieren und ausarbeiten. Das wäre eine Möglichkeit, aber ganz neu etwas bringen, das wird schwierig." (Zeilen 285-293)

Aus Sicht der Beratungslehrerin wird es an diesem Gymnasium schwierig, neue Projekte zu etablieren, weil vieles schon vorhanden ist, so wäre es sinnvoll, wenn die Opferhilfe und die Kriminalpolizei zusammenarbeiten würden und den Projekttag gemeinsam optimieren.

"Gewisse Flexibilität und dass sie erst mal mit der Schule in Kontakt treten und wie stellt ihr euch das vor und wie viel Zeit können wir auch einplanen, das wäre sicher eine gute Sache. Ja, und ich denke auf der Basis kriegen sie die Schulen dann vielleicht auch leichter, als wenn sie sagen, wir haben dieses Programm es dauert acht Stunden und ähm sie haben an dem und dem Tag in dieser Klasse keinen Unterricht."

(Zeilen 403-408)

Es freut mich, dass da dennoch eine Offenheit für Themen besteht, die für die Jugendlichen von Interesse sein könnten. Ich möchte hervorheben, dass mich die Bereitschaft der Lehrerin über das Thema Prävention von Straftaten an ihrer Schule zu reflektieren, sehr beeindruckt hat und dass sich im Verlauf des Gesprächs herausstellte, dass Prävention einfach an jeder Schule ein Thema sein muss.

3.4 Auswertung des Fragebogens mit einer Schulsozialarbeiterin

Ich habe Frau Edhofer, Schulsozialarbeiterin an einer Schule in Sachsen, auf einem Fachtag der Opferhilfe Sachsen e.V. im Mai 2013 in Meißen kennen gelernt. Sie erklärte sich bereit, mir meine Fragen per e-Mail zu beantworten.

"ich bringe immer unsere Streitschlichter ins Spiel. Sind die Probleme zu groß für diese, dann spreche ich mit den Schülern über die Tat, Rollenspiele, Frist bis Klärung/ Entschuldigung, sonst Weitergabe an Schulleitung" (Zeilen 18-20)

Bei der Vorbereitung eines Projekttag ist zu prüfen, über welche Kompetenzen und Ressourcen die jeweilige Schule verfügt. So ist es sinnvoll mit SchulsozialarbeiterInnen zusammen zu arbeiten und auf Schulmediatoren und deren Unterstützungsmöglichkeiten im Projekttag hinzuweisen.

4. Rahmenkonzept für einen Projekttag mit dem Thema: "Prävention von Straftaten Jugendlicher"

Um das folgende Rahmen-Konzept für die Opferhilfe Sachsen e.V. zu erstellen, nutzte ich die "10-W-Checkliste" von Herrn Hartmut Mann, einem Referenten der Kinder- und Jugendhilfe beim PARITÄTISCHEN LV Sachsen e.V..

4.1 Opferhilfe Sachsen e.V.- Trägerkonzeption und Leitbild

Der gemeinnützige Verein Opferhilfe Sachsen e.V. hat es sich seit der Gründung 1996 zum Ziel gemacht, Betroffene von Straftaten sowie deren Angehörige professionell zu unterstützen. Dabei stehen die Bedürfnisse der Betroffenen im Vordergrund. Ziel ist es, die Lebenssituation der Menschen zu verbessern und sie bei der Wahrnehmung ihrer Interessen zu unterstützen. Die Opferhilfe Sachsen e.V. ist daran interessiert, dass sowohl die Öffentlichkeit, die Polizei und die Justiz auf die Bedürfnisse der Betroffenen von Straftaten aufmerksam gemacht werden. Das kostenfreie Angebot richtet sich an Opfer von Straftaten

sowie deren Angehörige bis hin zu deren Freunden und Bekannten. Es werden Institutionen und Berufsgruppen, welche mit Betroffenen Kontakt haben, informiert, geschult und beraten. Der/ die MitarbeiterInnen unterliegen der Schweigepflicht und arbeiten streng vertraulich, wahren auf Wunsch auch die Anonymität der Hilfesuchenden. Das Hilfsangebot gilt unabhängig von der Erstattung einer Strafanzeige. Es stehen immer die Interessen des/der Betroffenen von Straftaten im Vordergrund. Der/ die MitarbeiterInnen der Opferhilfe Sachsen e.V. sind nicht zur Anzeige verpflichtet, haben jedoch auch kein Zeugnisverweigerungsrecht. Bei der Beratung der Betroffenen wird vorwiegend die Einzelfallhilfe (Case Management) angewandt. Dabei steht die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund und orientiert sich an den Ressourcen des/ der Betroffenen. Außerdem wird mit dem Klienten geprüft, welche Personen aus dem Umfeld und wie der/ die Betroffene selbst, Kräfte mobilisieren kann, um seine/ ihre Situation zu verbessern. Die ausgebildeten Diplom- Sozial- PädagogInnen versuchen den Betroffenen bei Entscheidungsfindungen zu helfen und unterstützen diese bei der Be-/ Verarbeitung eines erlebten Traumas. Gegebenenfalls bereiten die MitarbeiterInnen die Betroffenen auf eine Therapie vor. Desweiteren gehört es zu den Aufgaben des Opferhilfe Sachsen e.V., die Betroffenen über den Ablauf und die Verfahrensweisen einer Strafanzeige zu informieren. Dabei können die MitarbeiterInnen gegebenenfalls einen Anwalt vermitteln und die Opfer zu diesem begleiten. Es ist möglich die Betroffenen im Rahmen des Zeugenbegleitprogramms auf eine Verhandlung vorzubereiten. Die MitarbeiterInnen verfügen über das Wissen rechtlicher Grundlagen und zu Themen wie z.B. Trauma, häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch. Die Vernetzungsarbeit spielt auch in diesem Bereich eine zentrale Rolle. Der Austausch mit Arbeitskreisen, Kontakte zu Behörden sowie zu anderen Beratungsstellen bilden dabei ein wichtiges Fundament.

Öffentlichkeitsarbeit wird durch die Opferhilfe Sachsen e.V.an Schulen, bei der Polizei und bei MitarbeiterInnen von Behörden geleistet. Zu Fachvorträgen und Seminaren bei öffentlichen Veranstaltungen werden die MitarbeiterInnen als professionelle RednerInnen hinzugezogen. (vgl. Opferhilfe Sachsen e.V. 2010, S.1ff)

4.2 Rechtliche Grundlagen

Arbeitsgrundlagen der MitarbeiterInnen bilden unter anderem die Strafprozessordnung (StPO), das Jugendgerichtsgesetz (JGG), das Gerichtsverfassungsgesetz (GVG), das Gewaltschutzgesetz (GewSchG) und das Opferentschädigungsgesetz (OeG). Im Rahmen dieses Konzeptes ist es notwendig die Bestimmungen aus dem SGB VIII bezüglich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu beachten. Dieses juristische Wissen ist notwendig, um unter anderem Betroffene von Straftaten über Abläufe bei Gericht zu informieren und Straftatbestände als solche zu erkennen. (vgl. Opferhilfe Sachsen e.V. 2013, S.25)

4.3 Ausgangssituation und Bedarf

Die Opferhilfe Sachsen e.V. besteht mittlerweile aus acht Beratungsstellen. Diese Beratungsstellen befinden sich in Bautzen, Chemnitz, Dresden, Görlitz, Leipzig, Plauen, Torgau und Zwickau. Das Beratungsangebot der Opferhilfe in Dresden nutzten im Jahr 2012 insgesamt 342 Ratsuchende. Davon waren 207 Personen weiblich, 74 Personen männlich und 61 VertreterInnen von Institutionen. Durchschnittlich kann man sagen, dass 13,9 % der Ratsuchenden zwischen 11 und 20 Jahren alt waren. (vgl. Opferhilfe Sachsen e.V. 2013, 13 f.)

Aus der Situationsbeschreibung zum Kinder- und Jugendschutz 2011 gem. §14 SGB VIII im Freistaat Sachsen, welche vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz erhoben wurde, wird ersichtlich, dass ein Weiterentwicklungsbedarf bezüglich der Zusammenarbeit mit Schulen besteht. (vgl. Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz 2011, Folie 17)

4.4 Zielgruppen

Jugendliche sind die Hauptzielgruppe für einen Projekttag an Schulen im Alter von 14 -18 Jahren, d.h. meistens befinden sich die Jugendlichen damit in der 8. bis 12. Klasse. Das Projekt sollte die Mädchen und auch die Jungen berücksichtigen. Die soziale Situation der Jugendlichen spielt dabei vordergründig keine Rolle, weil alle Jugendlichen Opfer von Straftaten werden können. Der Projekttag findet mit maximal 30 Schülern statt.

LehrerInnen, insbesondere für Religions-, Ethik- und Gemeinschaftskunde und KlassenleiterInnen sollen ebenfalls von dem Projektangebot profitieren können.

Eltern, Bezugspersonen von Jugendlichen und die breite Öffentlichkeit, Menschen gleich welcher sozialen Herkunft sollten im Rahmen von Informationsveranstaltungen in das Projekt eingebunden sein.

4.5 Zielsetzung

Durch die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie z.B. dem LKA, LehrerInnen und die Projektarbeit mit den Jugendlichen und Eltern, können viele Menschen von dem Angebot der Opferhilfe erfahren und Vorurteile gegenüber Opfern von Straftaten abbauen.

Ein weiteres Ziel besteht darin, dass eine Auseinandersetzung zu den Themen Gewalt und Straftaten ermöglicht wird. Jugendliche sollen ins Gespräch kommen und sich bewusst werden, was Gewalterleben für Betroffene für Folgen haben kann. Es soll über die verschiedenen Gewaltformen gesprochen werden, dass es körperliche, psychische und sexuelle Gewalt gibt.

Jugendliche sollen ihre eigenen Grenzen bewusst wahrnehmen und die Grenzen anderer besser erkennen und respektieren lernen. Es sollen Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösung aufgezeigt werden.

Des Weiteren soll das Thema Zivilcourage einen Platz in dem Projekttag finden. D.h., dass Jugendliche nicht weg schauen, wenn an Anderen Gewalt ausgeübt wird und dass sie Perspektiven entwickeln, wie man sich in gewaltvollen Situationen verhalten könnte. Jugendliche sollten informiert werden, wo sie Hilfe fin-

den können. Die Jugendlichen sollen durch den Projekttag ermutigt, befähigt werden, auf ihr Bauchgefühl zu hören und gefährliche Situationen für Leib und Leben als solche wahrzunehmen und in ihrer Persönlichkeit gestärkt aus dem Projekttag gehen.

Die ModeratorInnen des Projekttagess haben die Verantwortung, darauf zu achten, dass die Jugendlichen durch die Fallarbeit nicht traumatisiert bzw. retraumatisiert werden. Sollten Fallbesprechungen notwendig sein, weil sich Jugendliche vertrauensvoll an die ModeratorInnen wenden, müssen diese im persönlichen Gespräch und in den Räumen der Opferberatung oder in einem durch die Schule zur Verfügung gestellten freien Raum stattfinden. Es sollte bei Bedarf auch auf andere Beratungs- und Fachstellen der Stadt Dresden verwiesen werden können.

LehrerInnen, Bezugspersonen von Jugendlichen, wie z.B. Eltern, werden durch Informationsveranstaltungen über verschiedene Gewaltformen, das Thema Trauma und dessen Folgen und die Entwicklung von Jugendlichen informiert, um straffälliges Verhalten von Jugendlichen besser einordnen zu können. Die Eltern sind zu befähigen, wachsam zu sein, wenn es um das Wohl ihrer Kinder geht, wenn sie Verhaltens- und Wesensveränderungen bei ihrem Kind wahrnehmen, was sie als Eltern dann tun können.

Elternabende sollen Eltern aufklären, bestärken und über Beratungsangebote informieren. Ziel ist es, dass Eltern hinsehen, wenn sie vermuten, dass ihr Kind Gewalt erlebt oder ausübt und sich geeignete Hilfe suchen. Ein Elternabend sollte außerdem den Rahmen bieten, dass Eltern ihre Erziehungsmethoden kritisch reflektieren und sich für eine gewaltfreie Erziehung ihrer Kinder einsetzen.

Die Hemmschwelle, ein Beratungsangebot aufzusuchen, ist bei Jugendlichen und Erwachsenen meist groß. Durch ein Projekt an Schulen könnten Jugendliche und Lehrer und Bezugspersonen die Opferhilfe Sachsen e.V. und deren MitarbeiterInnen kennenlernen. Da die Vorstellungen von Jugendlichen oft durch das öffentliche Fernsehen geprägt sind, herrscht meist nur ein lückenhaftes Wissen über Hilfsangebote, Helfer und die Abläufe in einem Gericht vor, diese Wissenslücken könnte man schließen.

4.6 Leistungsart und Leistungsumfang

Es wird ein Projekttag an der Schule angeboten, die Arbeit kann mit einzelnen Klassen erfolgen, ideal wäre, wenn sich z.B. eine ganze Klassenstufe für das Projekt entscheidet. Es wird in der Regel nur mit einer Gruppenstärke von maximal 30 Schülern gearbeitet, so dass mitunter mehrere Projektstage an einer Schule notwendig sein könnten. Der Projekttag sollte mindestens 4 Unterrichtsstunden umfassen, damit eine Auseinandersetzung zu den Themen mit unterschiedlichen Methoden möglich wird.

"Angebote des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes gemäß SGB VIII § 14 sind darauf gerichtet:

- junge Menschen in ihren Kompetenzen zu stärken, sich vor Gefährdungen und Entwicklungsrisiken zu schützen,
- Eltern sowie Fachkräfte in sozialpädagogischen und pädagogischen Arbeitsfeldern zu befähigen, Kinder und Jugendliche vor Gefährdungen zu schützen und deren Auseinandersetzung mit Risikofaktoren anzuregen und zu begleiten".
(zit. Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz o.J.)

4.7 Struktur und Methoden

Nach Absprache mit dem/ der SchulleiterIn wird in einem geeigneten Rahmen, zum Beispiel der Lehrerkonferenz, der Projekttag vorgestellt. So können die LehrerInnen auf spezifische Probleme und Bedarfslagen aufmerksam machen und auch Bedenken und Anregungen äußern.

Im Vorfeld des Projektes mit den Schülern wird eine Elterninformationsveranstaltung angeboten. Dabei werden die Eltern über den Ablauf des Projekttag informiert. So haben die Eltern die Möglichkeit auf z.B. vorhandene Probleme oder auf eventuelle Traumatisierungen ihrer Kinder aufmerksam zu machen. Außerdem werden die Eltern über das Thema Trauma und dessen Folgen, die Probleme bei der Entwicklung von Jugendlichen beim Erwachsenwerden und über das Helfernetz in Dresden informiert.

Bei Beginn des Projekttag werden klare und für alle verständliche Regeln für den Tag festgelegt, z.B. sich ausreden zu lassen, ein respektvoller Umgang miteinander und die Verantwortung für die eigenen Grenzen zu übernehmen. Der Tagesablauf und die Pausenzeiten werden festgelegt und die Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung des Tages erklärt. Die Jugendlichen können entsprechend demokratischer Beteiligungsstrukturen aktuelle Themen und Interessen angeben, welche in den Projekttag einfließen sollen.

Zum Einstieg soll in der gesamten Gruppe über das Thema Gewalt diskutiert werden. Dabei sollen die Jugendlichen reflektieren, was zum Beispiel das geringste Delikt ist. Scheinbar kleine Delikte sollen zur Sprache kommen und im Austausch mit den Mitschülern besprochen werden. So sollen die Jugendlichen erfahren, dass scheinbar kleine Delikte für die Opfer schwerwiegende Folgen haben und auch strafrechtlich verfolgt werden können.

Anschließend kann man durch die geschlechtsspezifische Gruppenarbeit mit den Mädchen und Jungen zu verschiedensten Themen ins Gespräch kommen. Dabei sollten männliche Moderatoren mit den Jungen arbeiten und weibliche Moderatorinnen mit den Mädchen. Ziel der Geschlechtertrennung ist es, dass Jungen und Mädchen sich im geschützten Raum über prekäre Situationen untereinander austauschen können und eine Identifikationsfigur in den ModeratorInnen erleben können.

Anschließend sollen Falldarstellungen von den MitarbeiterInnen zur Diskussion gestellt werden. Wichtig ist, dass kein Schüler ein Opfer oder einen Täter darstellt. Es sollen Situationen, wie beispielsweise ein Handydiebstahl, Mobbing oder eine Bedrohung vorgespielt werden. Die Schüler können, wenn sie wollen Helfer spielen, welche die Tat zum Beispiel sehen. Sie können spontan mitspielen und ihre Ideen durch das Spielen ausprobieren. Hierbei sollen Lösungsvorschläge angeboten und besprochen werden, wodurch sich ein guter Helfer auszeichnet. Die Polizei kann hier darauf hinweisen, wie wichtig es ist, sich bei Unbekannten, Tätermerkmale einzuprägen. Themen wie die Zivilcourage und das Hilfe holen können auf diese Art gut besprochen werden.

Wie kann ich mich verhalten, wenn ich Opfer von Gewalt werd?.

Wie kann ich mich verhalten, wenn ich erfahre, dass jemand Opfer von Gewalt wurde?

Die ModeratorInnen sollten über ein breites Methodenrepertoire verfügen, z.B. Freude an theaterpädagogischen Arbeitsmethoden haben, ein Planspiel durchführen können etc. und mit einer guten Mischung aus Verständnis, Ernsthaftigkeit und Coolness, auf die Themen zu sprechen kommen.

Der Projekttag wird im Anschluss nicht benotet. Es ist wichtig, dass sich die Schüler nicht unter Druck gesetzt fühlen, etwas sagen zu müssen. Wenn die Schüler etwas sagen, sollen sie dies frei heraus und freiwillig machen können.

Am Ende des Projekttagess soll in der großen Gruppe der Tag ausgewertet werden und vereinbart werden, wie mit offenen Fragen umgegangen werden kann.

Nach der Verabschiedung sollen die Jugendlichen die Gelegenheit erhalten, private Anliegen in einer Sprechstunde bei den MitarbeiterInnen vorbringen zu können. Dafür sollte ein Zimmer in der Schule zur Verfügung zu stehen. Die Sprechstunde soll dazu dienen, mit einzelnen Jugendlichen in ungestörter Atmosphäre einen "Plan" zu machen, wie sie mit einem akuten Problem umgehen könnten und es sollte eine Vermittlung an andere Fachberatungsstellen ermöglicht werden.

4.8 Standort und Räume

Das Projekt kann in einem Klassenzimmer stattfinden oder in einem Raum der groß genug ist, um auch theaterpädagogisch zu arbeiten.

4.9 Personal

Für die Durchführung des Projekttagess bedarf es männlicher und weiblicher MitarbeiterInnen. So soll gewährleistet sein, dass Jungen wie Mädchen bei den Projekttagen männliche und weibliche AnsprechpartnerInnen finden können. Dabei wird großer Wert auf die fachliche Ausbildung gelegt. Ideal wäre eine Kooperation zwischen den SozialpädagogInnen der Opferhilfe und PolizistInnen. Je nach Bedarf werden Fachkräfte aus anderen Institutionen, z.B. der Drogenberatung hinzugezogen. Die ModeratorInnen sollten über Einfühlungs-

und Durchsetzungsvermögen verfügen, sowie Freude und Interesse an der Auseinandersetzung mit den Zielgruppen haben.

Sie sollten ihre Arbeit im Rahmen von regelmäßigen Supervisionen kritisch reflektieren.

4.10 Sachmittel und Ausstattung

Für die Durchführung des Projekttagess bedarf es Flipchartpapier, Eddings, Karteikarten und anderem Bürobedarf.

Außerdem werden Kosten für Personal und Büroräume für die MitarbeiterInnen anfallen.

4.11 Kosten- und Finanzierungsplan

Dieser Plan kann noch nicht erstellt werden. Es handelt sich hier um hier um ein Rahmenkonzept , erst wenn der genaue Umsetzungsumfang des Projektes klar ist, können die anfallenden Kosten konkretisiert werden.

5. Zusammenfassung

Ziel meiner Bachelorarbeit war es, ein Rahmenkonzept für die Opferhilfe Sachsen e.V. zu erstellen. Bei der Bearbeitung des Themas kam ich zu folgenden Schlüssen. Präventionsarbeit an Schulen kann nur dann effektiv sein, wenn Schulen, Polizei und Opferhilfe sowie andere Institutionen miteinander kooperieren. Es genügt nicht, sich zu kennen, sondern es muss ein fachlicher Austausch stattfinden. Die Stadtweite Arbeitsgruppe „Gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen“ in Dresden könnte eine Vernetzungsinstanz sein. In diesem Gremium treffen sich Projekte, Anwältinnen, Polizei und LKA regelmäßig zum Fachaustausch. Außerdem könnte man zum Projekttag für Jugendliche und deren Bezugspersonen das Informationsmaterial der Arbeitsgruppe nutzen. Es ist zu prüfen, in welcher Form ein Informationsmaterial zum Thema Trauma und seine Folgen und ein Material zum Thema Jugendstraftaten erstellt werden könnte.

Es erscheint mir wichtig, dass die verschiedenen Institutionen sich mit Respekt und Wertschätzung für die Arbeit des jeweils anderen begegnen. Die Arbeitsaufträge der Professionen sind unterschiedlich, daher ist es sinnvoll, dass alle am Projekt beteiligten eine Vorstellung von der Arbeit des anderen haben und dass jede Institution sich auf ihren speziellen und notwendigen Auftrag besinnt. Um einen Projekttag durchzuführen, benötigt es noch viel Arbeit. Die Opferhilfe Sachsen e.V. sollte genau festlegen, in welchem Umfang sie sich mit dem Thema Prävention an Schulen beschäftigen kann. Der Arbeitsschwerpunkt der Opferhilfe ist die Beratung und Begleitung von Betroffenen. Die Prävention kann lediglich eine Ergänzung der Arbeit sein. Ich vermute, es benötigt zusätzliches Personal, das speziell mit dieser Aufgabe betraut wird. Das LKA könnte von dem Wissen der MitarbeiterInnen der Opferhilfe Sachsen e.V. und der Kooperation mit ihnen profitieren. Der Fokus der Arbeit des LKA soll mehr auf den Opferschutz gelegt werden. Daher erscheint es sinnvoll, mit der Fachstelle zusammen zu arbeiten. Am Beispiel des Interviews mit der Beratungslehrerin eines Dresdner Gymnasiums wird die Problematik deutlicher, dass Gewalt an jeder Schule stattfindet. Es wäre wünschenswert, wenn LehrerInnen mit dieser professionellen Einschätzung der Situation an Schulen nicht allein bleiben oder

diese gar verschweigen oder ignorieren und die Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung mit den Hilfsangeboten in der Stadt Dresden offensiver nutzen. Es gibt schon viele Projekte und Maßnahmen, die präventiv mit der Problematik Gewalt und Prävention von Straftaten arbeiten, besonders hervorheben möchte ich „Shukura“, die Fachstelle zur Prävention war für das hier vorliegende Konzept zu einem großen Teil beispielgebend, weil dieses Konzept sich seit 14 Jahren bewährt hat.

Die Bitte der Opferhilfe, ein Konzept zur Prävention von Straftaten zu entwickeln, ist sicher aus dem Leidensdruck der MitarbeiterInnen entstanden, die tagtäglich mit Betroffenen von Straftaten zu tun haben. Es ist schwierig, das Konzept nur unter dieser Zielrichtung zu sehen. Es ist nicht zu beweisen, inwieweit solch ein Projekttag zur Prävention von Straftaten beitragen kann. Ich bin der Überzeugung, dass es möglich ist, Jugendliche zu sensibilisieren, doch lässt sich der Erfolg leider nicht messen, so wie sich das der Mitarbeiter des LKA wünschte.

Ich denke, man sollte darauf achten, dass sich bei der Arbeit mit den Jugendlichen keine Routinen einschleichen. Der Ablauf des Projekttages sollte jährlich evaluiert werden, um diesen zu verbessern. Dabei sollte der Fokus immer auf den Bedarf der Jugendlichen gerichtet sein, um eine effektive Präventionsarbeit an Schulen zu ermöglichen. Das Thema Gewalt ist bei Jugendlichen stets präsent, sei es in der Schule, Freizeit oder im familiären Kontext. Jugendliche müssen in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden und über ihre Rechte informiert werden. Es genügt nicht, den Jugendlichen Informationsmaterial in Form von Faltblättern zur Verfügung zu stellen. Jugendliche können durch den Projekttag die MitarbeiterInnen der Institutionen kennen lernen und diese als verlässliche AnsprechpartnerInnen wahrnehmen. Die Polizei und die Opferhilfe sollten Projekttage nutzen, um ihre Arbeitsaufträge zu erklären und sich als Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen. Sie sollten die Möglichkeit bieten, in einem fachlich durchdachten und anleitenden Rahmen, sich dem Thema Gewalt zu nähern und zu sensibilisieren. Die Anwendung interaktive Methoden z. B. Rollenspiele, Planspiele etc. erscheint mir sinnvoll, damit sich Jugendliche ausprobieren können. Es ist weniger sinnvoll, die Jugendliche im Projekttag mit den Themen Trauma und dessen Folgen zu belasten. Kein Jugendlicher möchte gern hören,

was passieren kann, wenn er/ sie Opfer von Gewalt wird. Diese Themen sollten vorrangig mit den Eltern und Lehrern besprochen werden, damit diese in Verdachtsfällen besser intervenieren können.

Jugendliche sollten Räume zur Verfügung haben, die sie bestärken in der Wahrnehmung der eigenen Gefühle und Erwartungen an sich und andere. Sie haben das Recht, sich auszuprobieren und Grenzen gesetzt zu bekommen. Es ist zu allererst das Recht der Jugend, Grenzen auszuloten zu dürfen.

Anlagenverzeichnis

- | | |
|----------|---|
| Anlage 1 | Transkriptionsregeln |
| Anlage 2 | Interview vom 3.06.2013 mit der Opferhilfe Sachsen e.V.:
Anett Große, Tina Lehmann |
| Anlage 3 | Interview vom 6.06.2013 mit dem Landeskriminalamt
Sachsen: Leiter Sachgebiet Kinder- und jugendorientierte
Prävention, Zentralstelle für polizeiliche Prävention,
Ralf Richter |
| Anlage 4 | Interview vom 17.06.2013 mit einer Beratungslehrerin eines
Dresdner Gymnasiums |
| Anlage 5 | Interviewantworten per e-Mail vom 12.06.2013 mit einer
Schulsozialarbeiterin,
Andrea Edhofer |
| Anlage 6 | Arbeitshilfe des PARITÄTISCHEN LV Sachsen e. V.,
Kinder- und Jugendhilfe 5/2001: Referent Kinder- und
Jugendhilfe, Hartmut Mann |

Anlage 1 Transkriptionsregeln

Textkennzeichnung

Interviewer	I
Befragte Person	Anfangsbuchstabe des Nachnahmen
	G- Große Anett (Opferhilfe Dresden)
	L- Lehmann Tina (Opferhilfe Dresden)
	R- Richter Ralf (Präventionsbeauftragter des Landeskriminalamtes)
	B- Beratungslehrerin Gymnasium
	E- Andrea Edhofer (Schulsozialarbeiterin)
Interviewer	kursiv
Befragte Person	normal

Pause unter 1 Sekunde	.
Pausen, Punkte geben Länge in Sekunden an	...
gedehnte Sprechweise mit Leezeichen zwischen den Buchstaben	g e d e h n t
Betonung	<u>Wort unter-</u> <u>strichen</u>

außersprachliche Handlungen oder Ereignisse in spitze Klammern

<lacht>

Hörersignale werden als normalen Text wiedergegeben

Überlegen	Mh, mhm
Verzögerungssignale	Äh, ähm, öh, ah etc.
Dialekt	nu für ja, ni für nicht, is für ist, etc.

Anlage 2

Interview vom 3.06.2013 mit der Opferhilfe Sachsen e.V.:

Anett Große, Tina Lehmann

1 *I: Was sind die zentralen Aufgabenbereiche ihrer Arbeit?*

2 G: Tja na wir arbeiten mit Opfern von Straftaten, alle Opfer von Straftaten.

3 *I: Was sind im Moment die zentralen Herausforderungen ihrer Arbeit?*

4 G: Meine Herausforderung ist immer meine AG Freundschaft. In der Schule,
5 Präventionsarbeit mit Kindern, egal welches Alter, jetzt heute sind es 8 Jährige,
6 das ist schon spannend, weil die Altersgruppen auch wechseln, das ist das eine
7 und der unterschiedliche Ansatz wie man die Kinder erreicht in der bestimmten
8 Altersgruppe ist ganz spannend für mich. Und dann natürlich auch die Themen,
9 sind alle ähnlich. Es geht meistens um Grenzverletzung und dann natürlich
10 auch zu gucken wie reagieren die Erwachsenen, wenn die Kinder so sprachlich
11 und Sexualsprache..das ist so grad spannend, weil..naja es ist jedes Mal eine
12 neue Erfahrung.

13 *I: Wie viele Jugendliche nutzen jährlich das Angebot der Opferhilfe Dresden?*

14 G: Ni so viele, also unter zehn Prozent würde ich sagen. Acht oder so vielleicht.
15 Es sind nicht so viele. Also es ist eher so, dass dann.. Sozialarbeiter einen be-
16 fragen, also das wir eher Fallbesprechungen machen oder so, wie können sie
17 den Jugendlichen helfen und das Schulsozialarbeiter kommen und Lehrer
18 manchmal, die Fragen haben, wie soll man damit umgehen uns ist das und das
19 passiert. Also das wir jetzt nicht nur die Betroffenen betreuen sondern auch die
20 Institutionen.

21 *I: Warum denken Sie, sind es so wenig Jugendliche?*

22 G: Naja einerseits bewerben wir es nicht so direkt, andererseits haben wir dann
23 wahrscheinlich auch gar nicht die Kapazitäten. Aber anfangen würde ich schon
24 mal es ist nicht so gut beworben in den Schulen und so oder besser gesagt es
25 ist schon beworben in den Schulen, also zum Beispiel über die AK gegen sexu-
26 ellen Missbrauch in der Stadt haben wir jetzt wieder an alle Schulen einen Me-
27 dienbrief rausgeschickt, so und da stehen wir ja immer mit drauf aber ich glaube
28 nicht das das so an jeden einzelnen Mitarbeiter und Lehrer dort rangetragen
29 wird. Das wir dieses spezielle Angebot eben auch für Jugendliche haben. Op-
30 ferhilfe klingt weit und breit...

31 L: Ich denke halt auch, dass die Jugendlichen sich nicht so von alleine auf den
32 Weg machen und sich Hilfe suchen, das ist einfach nicht so cool. Aber da ist
33 vielleicht auch unser neues Angebot der Onlineberatung ein neuer Zugang >lä-

34 chelt<. Dann kommen die vielleicht auch ein bisschen mehr wenn das übers
35 Internet geht. Wir präsentieren uns da vielleicht noch nicht s o o o in den Berei-
36 chen, denke ich oder das wir jetzt überall Flyer haben, das ist ja wirklich nicht
37 so. Ich denke mal, wenn man wirklich konkreter die Jugendlichen ran wöllte
38 dann müsste man halt wirklich so A2 Flyer haben wo irgendwas cooles drauf
39 steht und wo sie dann aufmerksam werden.

40 G: Und was ich auch glaube ist, dass die, eigentlich kommen ja die Betroffenen
41 von Straftaten über die Polizei zu uns. Und die Polizei hat das ni im Blick, gera-
42 de mit Jugendlichen zu sagen, auch ihr habt vielleicht Angst und seid traumati-
43 siert und das könnte sein, Mensch wendet euch an die Opferhilfe, wenn ihr Un-
44 terstützung braucht. Das machen die ni, grad so mit Jugendlichen. Die erschei-
45 nen ja auch bei der Polizei, vielleicht auch taffer.. und da ist der Zugang viel
46 höher als für andere.

47 *I: Gibt es in der Beratung Unterschiede, zwischen Jugendlichen, Erwachsenen,*
48 *Älteren?*

49 G: Ja, is ganz anders. Also es hat, also so zwei Sachen fallen mir auf. Die
50 kommen ganz.. also sind meistens.. verschüchterter oder viel z a g h a f t e r
51 noch als Erwachsene wenn die kommen, obwohl es auch für erwachsene eine
52 unguete Situation ist, für die Jugendlichen ist es noch schwerer. Aber, wenn die
53 dann angedockt haben, dann kann man eigentlich gut mit denen arbeiten. Also
54 es braucht eine andere Sprache, würde ich sagen.

55 *I: Wie wird zur Zeit die Prävention von Straftaten in der Opferhilfe umgesetzt?*

56 L: Das is ja auch regional unterschiedlich. Mir ist zum Beispiel bekannt, dass
57 die in Chemnitz eine ziemlich gute Kooperation machen und auch regelmäßig
58 ein Planspiel anbieten an einer Schule.

59 G: Das ist wirklich unterschiedlich, es hängt immer davon ab, also was jeder
60 einzelne Mitarbeiter hier in der Opferhilfe auch mitbringt so für Potential und für
61 Ideen und für Lust und welche Altersgruppe. Also ich würde es zum Beispiel
62 gerne machen..so bloß bei uns waren bis jetzt die Kapazitäten nicht so da. Jetzt
63 sind sie da, jetzt müssen wir mal gucken ob wir da noch mehr rein gehen, gera-
64 de mit Tina. Und ja, unsere explizite Aufgabe is der Umgang mit den Opfern
65 von Straftaten die davon betroffen sind. Und da haben wir einen Fokus drauf,
66 dafür bekommen wir das Geld und deshalb ist schon der Fokus da. Aber eigent-

67 lich is es eher nur so zur..zur Öffentlichkeitsarbeit. Wenn wir merken oder, wie
68 sagt man denn das, wenn wir ad hoc angefragt werden , zum Beispiel von einer
69 Schule, es ist ein sexueller Missbrauch an der Schule, also irgendwie passiert,
70 es wird offen gelegt und die wissen nicht so recht wie sie damit umgehen, wie
71 sie den Eltern begegnen zum Beispiel, dann werden wir angefragt und dann
72 machen wir mal einen Elternabend oder sowas. Oder wir bekommen mal biss-
73 chen was, es ist eigentlich bisschen adäquat zu "Shukura", "Shukura" macht
74 das immer und wir machen das einmal im Jahr.

75 *I: Welche Ziele möchten Sie mit einem Projekttag an Schulen erreichen?*

76 L: Also für uns ist natürlich ein Ziel die Öffentlichkeitsarbeit. Äh und zum ande-
77 ren natürlich die Prävention.

78 G:Ja um die Öffentlichkeit zu erreichen , auch diese Zielgruppe zu erreichen,
79 die Lehrer zu erreichen. Andererseits auch sensibel zu machen für..für den,
80 erst mal den Umgang untereinander, für Grenzen, für den Umgang mit Betrof-
81 fenen von Straftaten. Und ähm was ist noch ein Ziel, naja es ist so ein bisschen
82 wie bei meiner AG Freundschaft. Also die Grenzen nochmal anders wahrneh-
83 men lernen..Ein Ziel ist auch das Thema Opfer, ist ja immer mit viel Angst und
84 Traurigkeit und so und auch schlimmen Gefühlen belegt, dass sie sich dem
85 Thema auch mal nähern so ohne diese, sondern zu spüren dass es auch in
86 Anführungsstrichen Spaß macht sich mal mit so einem Thema zu beschäftigen.
87 Also wir wollen dort nicht irgendwie einen Trübsal reinbringen sondern eher so
88 an ja >lächelt<, die Silvia macht das ja immer so schön, mit ihrer Art, wenn die
89 reingeht und dann wird erst mal gelacht, obwohl die Themen ja eigentlich
90 schwere Themen sind. Das soll..das solls eigentlich sein um, ja um den Um-
91 gang mit dem Thema zu erleichtern. Das aus der Tabu- und Grauzone rauszu-
92 holen und damit sich zum Beispiel Betroffene auch trauen also dann auch zu
93 sagen dass es denen passiert ist. Weil viele Menschen , viele Kids, Jugendliche
94 trauen sich überhaupt nicht zu erzählen, dass sie zum Beispiel zu Hause ge-
95 schlagen werden und sich Hilfe zu holen. Oder dass sie von sexuellem Miss-
96 brauch betroffen sind und so weiter.

97 *I: Welche personellen Voraussetzungen könnten sie für die Durchführung des*
98 *Projekttages zur Verfügung stellen?*

99 G: Wir werden dann mit dem Kinder- und Jugendhaus LOUISE zusammen ar-
100 beiten, mit der neuen Mitarbeiterin da..>lacht<

101 L: Na wenn das für den Tag ist, naja ich denke, wenn das wirklich nur ein Tag
102 ist dann könnten bestimmt schon zwei Mitarbeiter hingehen. Also die Vorberei-
103 tung sollte schon bei einer Person liegen, weils einfach sonst..

104 *I: Aber es bleibt ja nicht bei nur einem Projekttag!*

105 G: Also ehrlich gesagt, um die ganze Stadt mit diesem Präventionsprojekt..da
106 haben wir nicht genügend Personal, das steht fest. Wir könnten das mal aus-
107 probieren, ob das funktioniert, das könnte ich mir auch gut vorstellen, das wir
108 einfach mal ein Pilotprojekt machen mit einer Schule und dann müsste man
109 gucken ob man, also das könnte man auch vorher gucken ob man Leute mit
110 reinholt, aus anderen Institutionen, ob man das vielleicht auch wirklich mit der
111 Polizei zusammen macht oder mit "Shukura" zusammen macht. Irgendwie so.
112 Ich glaube ni, dass wir das von unserer Personaldecke schaffen so ein Projekt
113 zu stemmen und durchzuziehen. Das kriegen wir nicht hin.

114 *I:Wie möchten sie die Öffentlichkeitsarbeit gestalten, wenn sie so ein Projekt an
115 Schulen anbieten wollen?*

116 G: Das würden wir erstmal bei Projektpartnern versuchen wo wir jemanden
117 kennen. Wir müssten Tinas Mutter...>lacht<

118 L: Ja genau die kennen wir ja schon da die GK- Lehrer mit denen ich da zu-
119 sammenarbeite und ich erleb das halt irgendwie immer so ohne den Lehrern da
120 jetzt irgendeine Faulheit zu unterstellen aber wenn man denen da jetzt was an-
121 bietet für so einen Tag, aber da müsste man wahrscheinlich auch bisschen
122 größer, dann mit der Schulleitung oder so sprechen, weil da fallen ja mehrere
123 Stunden aus und so weiter das ist ja nicht nur mal eine Fachstunde..mh das
124 die das einfach auch sehr dankend entgegen nehmen, irgendwie, um da auch
125 selber ein Stück weit entlastet zu sein, also hab ich immer so das Gefühl. Aber
126 da müsste man natürlich gucken, das man so im Sinne des Fächerverbinden-
127 den Unterrichts macht, also das man halt sagt OK dann setzt man sich nochmal
128 mit der Ethiklehrerin, mit der GK-Lehrerin und so zusammen, vielleicht auch mit
129 Deutschlehrern, die können ja dann noch eine Geschichte drüber schreiben
130 oder so, damit die das einfach auch vorher und nachher ein bisschen antasten
131 können.

132 *I: Haben Sie Erwartungen an so einen Projekttag?*

133 G: Ja Erwartungen haben wir, wir wollen die Menschen da erreichen. Wir wollen
134 eigentlich, dass die mit dem Thema in ihre Familien gehen und sagen, Mensch
135 wir haben uns darüber unterhalten und das ist bei uns Thema und ich habe
136 festgestellt, ja der und der ist immer so traurig. Vielleicht, also das einfach das
137 Thema Gewalt und Thema..Thema Opfer sein als solches, wie eine Plattform
138 kriegt, das man darüber redet.

139 *I: Wie könnte so ein Projekttag aussehen?*

140 L: Naja da müsste man gucken, ob man das nur für eine Klasse macht oder für
141 die ganze Klassenstufe. Also ich könnte mir zum Beispiel gut vorstellen, einen
142 gemeinsamen Start natürlich und dass man dann vielleicht auch überlegt, die
143 Geschlechter zu trennen, für eine gewisse Zeit, also muss ja ni den ganzen Tag
144 sein, aber vielleicht auch erst mal. Vielleicht auch so ne Art Stationsbetrieb oder
145 sowas in der Richtung, das man dann so verschiedene Themen ansprechen
146 kann und das da jeder so ein bisschen gucken kann was ihn besonders interes-
147 siert oder so.

148 *I: Warum würden Sie die Geschlechter trennen?*

149 L: Da dachte ich gerade so an die AG- Freundschaft, da ist das doch auch so
150 oder?

151 G: Ja

152 L: Naja es kommt halt drauf an, wie alt die sind..Aber das da vielleicht nochmal
153 andere Themen zur Sprache kommen. Also zum Beispiel in der neunten Klas-
154 se, da sind ja manchmal die Entwicklungsstände der Mädchen und Jungen
155 noch ein bisschen verschieden, so dass man mit den Mädels da, weiß ich nicht,
156 andere Sachen diskutieren kann als mit den Jungs. Oder dass man die auch
157 anders kriegt, das sind ja auch nochmal andere Themen, also zum Beispiel so
158 die Mädchen, da gibts ja auch so Sachen wo man immer denkt das die viel
159 leichter Opfer werden, wenn die sich zum Beispiel, da gibt es ja das Vorurteil,
160 wenn sie mit einem kurzen Rock abends auf die Straßen gehen, dann werden
161 die garantiert vergewaltigt und dann ist das ja nur denen ihre Schuld und so.
162 Und ich denke einfach sowas kann man in der Mädchengruppe, vielleicht auch
163 nochmal anders besprechen als mit den Jungs. Also vielleicht wäre es auch
164 gut, wenn die dabei wären, aber man sollte es sich einfach überlegen.

165 *I: Und mit den Jungen?*

166 L: Naja entweder man ist ein Opfer oder man ist ein Mann, oder wie ist der
167 Spruch? Das man das vielleicht nochmal bespricht. Und das ist ja auch mit den
168 Geschlechterrollen nochmal so.. ein ganz anderes Phänomen. Also eine Frau,
169 für eine Frau ist das ja nochmal einfacher sich in so eine Opferrolle zu begeben,
170 weil ihr das ja auch so ein bisschen.. auferlegt ist, als für einen Mann. Na und
171 wer will denn schon Opfer sein so..das bedeutet ja so wie man ist kein richtiger
172 Mann, das man das dort nochmal bespricht.

173 G: Genau, dass es so eine Art Schutzraum gibt, für die Themen die eben nur
174 unter den Geschlechtern nochmal besser besprochen werden können. Die
175 halt hoch.. mit hohem Scham besetzt sind zum Beispiel oder mit Peinlichkeit.
176 Und was ich schon immer gerne mal machen wollte, so ein Planspiel das finde
177 ich eigentlich auch gut. Dort könnte man wieder beide Gruppen zusammenfüh-
178 ren zu guter Letzt. Aber bei so einem Planspiel braucht man auch den halben
179 Tag, das muss man sich dann genau überlegen wie man es macht, aber das
180 fände ich auch gut. Das müsste man dann auch mit der Schule nochmal be-
181 sprechen, was die ganz explizit brauchen. Und dort hätte man dann beide Ge-
182 schlechter zusammen.

183 *I: Was bedeutet, man braucht mindestens zwei Leute für die Umsetzung eines*
184 *Projekttagess!*

185 G: Mindestens..also wenn es so ist wie Tina das gerade sagte, dann auch auf
186 jeden Fall männliche und weibliche, sonst kannste..sonst brauchste gar ni an-
187 fangen.

188 *I: Was denken sie sollte man auf keinen Fall tun?*

189 G: Naja irgendwie das Kids bloßgestellt werden in den Situationen.. Es müssen
190 schon Regeln festgelegt werden, wie man miteinander spricht und umgeht.
191 Wenn sich in der... der Zeit zum Beispiel jemand outet oder wenn jemand ein
192 Gespräch führen will das das dann, wenn es rausgenommen wird aus der
193 Gruppe, das es dann einen Schutzraum gibt dafür. Also so zu sagen das Ge-
194 genteil geht gar nicht. Also das sowas dann in Gruppen besprochen wird oder..

195 L: Naja das jemand was machen muss was er ni will. Das also auf jeden Fall
196 das Prinzip der Freiwilligkeit bestehen sollte bei solchen Themen.. nu.. was
197 geht denn noch ni.. Ich sehe dann auch immer die Rolle der Lehrer ein biss-

198 chen kritisch, also gerade das was ich vorhin gesagt habe, in den Geschlechter
199 getrennten Gruppen, wenn da wirklich so ein bisschen vertrauensvoll spricht, da
200 muss man dann halt gucken ob dann unbedingt der Lehrer da dabei sein muss.
201 Weil den sehen sie am nächsten Tag wieder und der bewertet Arbeiten und so
202 und das ist manchmal vielleicht ein bisschen schwierig. So dass man einfach
203 einen guten Rahmen schafft..nu.

204 *I: Unter welchen Gesichtspunkten wäre so ein Projekttag aus ihrer Sicht gelun-*
205 *gen?*

206 L: Also für mich ist da ganz wichtig wie das die Kinder..das im Nachhinein sel-
207 ber fanden so, also wenn man die da einfach mal kurz fragt wie mit einem Blitz-
208 licht wie es ihnen gefallen hat, das ist schon mal viel wert..Und auf lange Sicht,
209 wenn dann doch mal jemand ankommt quasi mit seinem Thema oder die Lehrer
210 öfter mal nachfragen oder so.

211 G: Wenn ich merken würde das es in Schulen gar nicht andockt auf der Er-
212 wachsenenebene, das wäre schade. Und dann mal gucken, wenn Lehrer also
213 einer oder zweie nehmen immer was mit in solchen Gesprächen, wenn wir es
214 vorstellen und erarbeiten und wenn die dann individuell eine Frage haben und
215 sagen ich komme bei dem Thema mit meiner Klasse nicht zurecht, dann biete
216 ich das in der Klasse an und arbeite mit den Schülern die es wieder weitertra-
217 gen zum Nächsten. Also wir sind nicht so die Großprojekter so wie "Shukura",
218 da ist das ein klarer Auftrag und die gehen da hin und bei uns ist es so eher im
219 Sinne von mal gucken und über die anderen Kanälen dann da rein..und so finde
220 ich das so wie wir hier sind in diesem Setting machbar.

221 *I: Okay, Vielen Dank!*

Anlage 3

Interview vom 6.06.2013 mit dem Landeskriminalamt Sachsen:
Leiter Sachgebiet Kinder- und jugendorientierte Prävention,
Zentralstelle für polizeiliche Prävention, Ralf Richter

1 *I: Wie viele Jugendliche werden jährlich Opfer von Gewalt?*

2 R: Naja das könnten wir gucken, es gibt verschiedene Statistiken, weil Ju-
3 gendgewalt wird, naja da gibt's Sachen die die Polizei mitkriegt und was so Op-
4 ferhilfe und Organisationen mitkriegen und dann gibt's noch die Wirklichkeit, die
5 sieht glaube nochmal anders aus, weil was ist denn Gewalt bei Jugendlichen?
6 Wenn einer einen schubst und der fällt hin oder wenn sich Schüler prügeln oder
7 richtig handfeste Sachen, was wird davon angezeigt bei der Polizei? Wir haben
8 ja als Polizei die polizeiliche Kriminalstatistik wo alle der Polizei bekannt gewor-
9 denen Straftaten verzeichnet sind, also alles was angezeigt wird. Oder alles
10 das was die Polizei selbst ermittelt, wenn wir zum Beispiel hier jemanden erwi-
11 schen beim klauen, der sagt ich hab gestern einem auf die Fresse gehauen
12 dann ist es noch eine Körperverletzung, noch ein Strich mehr bei der Liste Kör-
13 perverletzung. Also alles was angezeigt wird oder was die Polizei selbst raus-
14 bekommt, steht da drin in der polizeilichen Kriminalstatistik. Und die ist auch
15 öffentlich, da kannst du auch gucken. Da gibts auch so Vergleiche vom Längs-
16 schnitt her über die Jahre, was es da für Veränderungen gibt oder nicht, ist aber
17 bei vielen Delikten halt nur das Hellfeld und nicht die Wirklichkeit, das Dunkel-
18 feld ist damit nicht ausgeleuchtet. Das wiederum kriegt man so über Befragun-
19 gen halt hin..die halt entsprechend wissenschaftlichen Standards genügen
20 müssen. Groß genug und solider Fragebogen und so weiter..Von daher, wenn
21 ich es in Zahlen sagen sollte aus der Statistik, wäre die eigentlich völlig wertlos.

22 *I: Was ist ihr Arbeitsauftrag zu diesem Thema?*

23 R: Genau, wir sind hier im Landeskriminalamt und Landeskriminalamt hat an
24 sich die Aufgabe, ist zum einen selbst eine Polizeibehörde, also wie man es aus
25 einem schlechten Tatort kennt, da ist irgendwo ein Mord und dann kommen die
26 vom LKA und sagen wir übernehmen das <lacht> und dann gehen die anderen
27 Polizisten nach Hause und ärgern sich weil die vom LKA kommen und das
28 übernehmen. Das machen wir auch aber ich nicht..<lacht> Also ich hab auch
29 quasi Ermittlungsabteilung wollte ich sagen, die große Sachen machen , also
30 Staatsschutzsachen zum Beispiel und Drogensachen, Wirtschaftskriminalität,
31 die großen Geschichten laufen beim LKA und darüber hinaus sind wir eine Ser-
32 vicedienststelle für die Polizeidirektionen draußen. Da kommen wir ins Spiel, wir
33 sind quasi die Servicedienststelle für die Prävention draußen, was die Dienst-

34 stellen hauptsächlich machen, also wir sind ganz viel an Schulen, das kennen
35 sie vielleicht selber noch..haben sie da den Poldi kennengelernt?

36 *I: Das ist das einzige was ich noch kenne.*

37 R: Genau, gut der bleibt hängen, der sitzt hier schräg gegenüber von uns und
38 äh na das geht los so im Kindergarten, Vorschulbereich, Verkehrserziehung,
39 auch so teilweise Gewaltformen wobei das derzeit gerade im Abhauen und wir
40 im Zurückziehen sind. Geht dann weiter die klassischen Themen bei den größte-
41 ren Kindern und Jugendlichen ,Gewalt, Drogen, neue Medien spielt mit rein,
42 sexueller Missbrauch, sind eigentlich so die klassischen Kernthemen wo wir
43 sagen da können wir präventiv bisschen was machen, es gibt auch so Kriminali-
44 tätsthemen wo man präventiv wenig machen kann.

45 *I: Zum Beispiel?*

46 R: Zum Beispiel Kinderpornografie oder Kindesmissbrauch, gehen Sie mal zu
47 einem Pädophilen hin und sagen hier, hören sie bitte auf damit. Selbst bei Dro-
48 gen ist es ganz schwierig , das man dort an die da ran kommt. Da kommt man
49 eher an die User ran, dass man sagt passt mal auf das ist verboten, das ist vor
50 allem gesundheitsschädlich und guckt was ihr macht aber es gibt halt..da kann
51 man was machen. Es gibt halt Sachen wo man wenig machen kann, also wo
52 man tatsächlich mit Präventionsansätzen keinen Erfolg hat, weil hinter den
53 Straftaten halt auch einstweilen Biografien stehen als auch richtige Tatmotive
54 einfach stehen, die kriegt man nicht ausgehebelt. Das ist ja bei Jugendgewalt
55 schon schwierig, das ist unser..das klassische Thema eigentlich, weil da hängt
56 ja bei den Jugendlichen auch eine Biografie dran, wenn die zuschlagen und die
57 krieg ich nicht in ein paar Stunden ausgehebelt. Und danach quasi so eine Ge-
58 hirnwäsche, die Leute wieder so ganz friedliche und sozial kompetente Leute
59 werden, das funktioniert ja alles nicht. Von daher sind wir jetzt auch mit den An-
60 sätzen eher dran, dass wir in Richtung Opferschutz gucken und Zivilcourage
61 also Hilfe holen. Beim Thema Gewalt oder halt bei dem Täter, also wir haben so
62 die drei Personengruppen. Also Täter , Opfer, Zeuge oder Hilfeholer. Beim Tä-
63 ter kann man präventiv am wenigsten machen, weil da kämpfst du ja gegen die
64 Biografie. Was auch anlagebedingt da ist. Und es ist halt wenig möglich. Man
65 kann drüber reden, so über dynamische Sachen, das man sich nicht provozie-
66 ren lässt und nicht zurückhaut wenn man provoziert wird, so oder so Wege

67 geht. Du bist nicht feige und sowas kann man machen aber der Rest krieg ich
68 nicht hin. wenn man zu Hause geprügelt wurde und das als legitimes und er-
69 folgreiches Mittel erlebt hat, dann rede ich mir den Mund fusselig. Das bringt
70 gar nichts. Schon gar nicht mit den Möglichkeiten die wir als Polizei haben. Und
71 vom pädagogischen Herangehen auch keine Zeit. Ja und was wir eigentlich
72 machen war ja die Frage, wir sind quasi die Dienstleistungsstelle für die Kolle-
73 gen draußen, dass heißt wir machen die Fortbildung, entweder Konzepte erstel-
74 len, Materialien. Kümmern uns so um Zusammenarbeit mit anderen Ressour-
75 cen, mit dem Kultusministerium zusammen somit größeren landesweiten Trä-
76 gern. Das ist mein Job. Von daher sind wir ein ziemlich gemischtes Team von
77 Leuten, ein paar Polizisten, Pädagogen ja und genau, das ist so unsere Arbeit.
78 Also wir selbst gehen nur in Ausnahmeständen...Das heißt wir selbst sind nur
79 in Ausnahmeständen an Schulen z.B. oder in irgendwelchen anderen Einrich-
80 tungen. Das machen die Kollegen draußen die haben natürlich den regionalen
81 Bezug viel mehr, wenn die in Chemnitz sitzen, kennen die Ihre Einrichtungen,
82 kennen die ihre Schulen, sind viel näher dran an den Leuten, ja.

83 *I: Wie muss ich mir das vorstellen, gehen dann Polizisten in Schulklassen? Wie*
84 *wird das umgesetzt?*

85 R: Meistens ist das schon so, dass sich das über die Jahre entwickelt hat. Und
86 äh, wird auch teilweise von den Polizisten unterschiedlich gehandhabt, ich sag
87 jetzt mal so, nenn ich den Idealzustand, wie ich es gern hätte <lacht> Idealzu-
88 stand ist klar, dass die sich mit den Schulen hinsetzen und gucken, was haben
89 Schulen für ein Problem, was für ein Bedarf. Und wenn Schulen sagen, wir ha-
90 ben ein übelstes Problem mit Cannabis, dann müssen wir gucken wie die Poli-
91 zei dazu beitragen kann. Und wenn die sagen wir haben ein Problem "Die Sau-
92 fen" oder wir haben ein Problem mit Graffiti an der Schule oder im Umfeld, wir
93 haben ein Problem mit links/rechts Auseinandersetzungen. Das ist eigentlich so
94 der Idealzustand, da haben wir auch Interesse das da was passiert als Polizei,
95 weil da entstehen Straftaten draus und Schäden und da würden wir gerne mit
96 Ihnen gemeinsam was machen und da können wir mal gucken was wir machen
97 und was sie machen und wen wir noch so mit ins Boot holen. Das wäre so der
98 Idealzustand. Manchmal läuft es so, dass es eher so ist, wir müssen mal biss-
99 chen was zu Drogenprävention machen, das machen wir seit 10 Jahren, kom-

100 men sie dieses Jahr wieder. Vielleicht hat die Schule ja gar kein Drogenproblem
101 oder gar kein ausgeprägtes, vielleicht hat sie Probleme die viel wichtiger sind.
102 Das ist dann eher so wenn sich Routinen rein schleichen und sie wissen es ja
103 selber, Lehrer haben viel Arbeit und die müssen ihre Unterrichtsstunden durch
104 ziehen und da fehlt es auch an Ressourcen im Kollegium um sich damit ausei-
105 nander zu setzten. Also vom Erziehungsauftrag her, da wird viel zu wenig ge-
106 macht denke ich, weil es auch nicht geht, weil die Ressourcen nicht da sind und
107 weil es auch nicht anerkannt ist und abrechenbar ist für die Lehrer. Und meis-
108 tens sind es Einzelkämpfer, das heißt wir bekommen auch Anfragen, viele von
109 Schulen, kommt mal zu dem Thema was bei uns machen und da fragt die Leh-
110 rerin aus der 7b an und der Lehrer aus der 7a fragt halt nicht an, das ist ein
111 Problem was auch besteht, das ist eigentlich total grotesk aber die Praxis. Und
112 da sind wir am arbeiten mit unseren Kollegen, weil die auch unzufrieden sind
113 damit. Die kommen dann für 2,3,4 Stunden an die Schulen.. und erreichen auch
114 ganz wenig und das halt eher mit den Lehrern versucht wird zu reden und mit
115 den Kollegen an den Schulen, was haben sie für einen Bedarf, wo wollen sie
116 was machen, wo brauchen sie uns. Quasi, dass man so mehr plant und sich so
117 Ziele setzt und guckt, welchen Part nimmt die Polizei ein und welchen Part kann
118 die Schule selbst machen, was können freie Träger machen, wie kommen die
119 Eltern ins Boot, was auch ganz wichtig ist, das ist eher das so was wir versucht
120 haben die letzten Jahre so versteckt an zu schieben. Ja, mehr bedarfsorientier-
121 ten Ansatz als so gewohnheitsorientiert, genau und das machen die Kollegen
122 draußen und dann wird halt wie im Idealfall besprochen und dann muss der Po-
123 lizist sagen, gut das ist meine Aufgabe und dann macht der das. Dann muss er
124 noch fragen welchen Beitrag die Schule leistet wie die das unterstützen können
125 und wie das auch zeitlich zusammen passt. Vielleicht auch wie es zum Lehr-
126 plan passt, was es für Lehrplanbezüge gibt, viele sind ja polizeiliche Präventi-
127 onsthemen, stehen aber auch im Lehrplan. Also wir haben das Thema Drogen,
128 Thema neue Medien, Gewalt, Konflikte und da passt das eher wenn die das
129 Thema im Unterricht haben und da auch eine Projektwoche dazu machen, das
130 wir uns da mit rein klinken. Das es auch ein bisschen länger hängen bleibt als,
131 wenn man jetzt nur mal eine Doppelstunde oder zwei Doppelstunden so vor der
132 Mathe- Arbeit da drin ist und die Kinder.. vor der Mathe Arbeit, das ist alles

133 Quatsch. Das ist aber mühselig, weil die Schule muss wollen, der Lehrer muss
134 wollen, der Kollege muss wollen. Und die haben auch mehr, also die Tendenz
135 ist häufig so Aufgaben abdrücken, wir müssen Prävention machen, da holen wir
136 die Polizei, und dann ist das abgehakt. Und wenn die Lehrer im Lehrerzimmer
137 rauchen <lacht> dann sind da schon die Widersprüche da, aber ja.

138 *I: Wie ist es in Dresden, sind die Schulen offen dafür?*

139 R: Ja!

140 *I: Ich erinnere mich an meiner Schule nicht daran, das da zu diesem Themen
141 irgendwas gewesen ist.*

142 R: Wo waren sie denn an weiterführenden Schulen?

143 *I: An der 46. MS in der Südvorstadt und am Vitztum Gymnasium.*

144 R: Nee eigentlich is es besser geworden, denke ich, die letzten Jahre.

145 *I: Bei mir is es ja auch schon ne Weile her.*

146 R: Die sind ja, die Frage ist ja auch, was die Schule für sich definiert. Da gibts ja
147 so ein paar neuere Ansätze an den Schulen, wo wir merken da geht was vor-
148 wärts.. also wenn die was zum Thema Drogen machen, daran lässt es sich am
149 besten erklären, entweder sagen die "ah ne das machen wir nicht, da denken
150 alle wir wären eine Drogenhochburg" oder die verkaufen es halt positiv und sa-
151 gen "Liebe Eltern wir kümmern uns um eure Kinder, wir sorgen uns darum das
152 sie z.B nie Probleme mit Drogen bekommen". Die sind ganz aktiv und gehen
153 vorne weg, das wäre auch ne Art Werbung für die Schule, weil Eltern wollen ja
154 auch das die Schule was macht für die Kinder so im erzieherischen Bereich.
155 Und ich denke manche kippen das so um, die versuchen das positiv zu formu-
156 lieren und machen ganz viel an außerschulischen oder außer Lehrplanmäßigen
157 Sachen mit den Kindern. Dann ist es auch, das ist ganz einfach, denn das ist
158 ein Standortfaktor für die Schule, wenn ich nach der 4. Klasse guck, wo steck
159 ich meinen Jungen hin, wo steck ich meine Tochter hin, na an solche Schulen
160 die was mit den Kindern macht, auch in solchen Bereichen sich kümmert. Ich
161 denk so dieses "Deckel draufhalten" funktioniert nicht mehr so, wird auch weni-
162 ger, ist mein Eindruck, grad bei Drogen, das ist durch, das machen alle Schulen
163 und auch bei Gewalt und neue Medien da machen auch die Eltern teilweise
164 Druck. Ich denke auch die Eltern werden offensiver und fordern mehr von der
165 Schule, die fragen nach, was macht ihr mit Cybermobbing, mit Facebook an der

166 Schule? Und dann wird den Lehrern ganz schlecht. <lacht> Und dann sagen
167 die "Oh Gott was ist denn das"? Und fangen an sich zu kümmern <lacht> Und
168 irgendwann kommen wir als Partner mit ins Boot. Das ist auch so, da denkt
169 man von den Eltern kommt der Druck an die Schulen, das die sich kümmern
170 müssen, das die sich öffnen müssen. Und die sehen es auch teilweise selber
171 als Standardvortrag, es gibt positive Tendenzen. Ich denke es gibt auch Schu-
172 len die dort eher.. mh das wegdrücken wollen, aber.. die Eindrücke von den
173 Kollegen draußen sind eher so, dass wir weniger Probleme haben als vor 10
174 Jahren an den Schulen, auch als Polizist.

175 *Sehen Sie Bedarf, dass die Opferhilfe Dresden Projekttag zu dem Thema an-*
176 *bietet?*

177 R: Ich denke mal, jetzt müsste ich wissen, was die Opferhilfe genau macht
178 <lacht>. Wenn ich mal so das unterstelle, was ich von den weiß, dann sind die
179 eigentlich auch für uns ein wichtiger Partner, weil äh.: das Thema Opfer ist ja
180 auch für äh mal anders gesagt, Kinder und Jugendliche haben ja einen ausge-
181prägten Gerechtigkeitsinn, ich merk das bei meinen Kindern selber. Stell dir
182 mal vor du wärst jetzt an der Stelle, das die eben die Empathie entwickeln, Ge-
183 rechtigkeit, das ist aber Ungerecht, so dieser Spruch, das ist ja ganz stark bei
184 denen. Und das ist auch ein Ansatz wo man auch so äh über Verhaltensweisen
185 reden kann, sich selbst zu schützen, auf andere Acht zu geben und auch so auf
186 die ganze Schule Acht zu geben. Und da sind auch Schulen ein wichtiger Part-
187 ner für mich, denk ich schon. Da sie halt ebenso die Opferempathie entwickeln
188 können und die auch natürlich auch bei den Kinder und Jugendlichen aufklären
189 können, wenn ihr Opfer werdet, ihr habt Rechte. Bei den meisten Kids ist es ja
190 so die schämen sich ja dafür Opfer zu werden, weil Opfer ist ja auch ein
191 Schimpfwort. Und dann zu Hause erzähle ich nichts, denn das hat ja was mit
192 Versagen zu tun. Und das man das mit denen auseinander nimmt das die mehr
193 Rechte einfordern und Unterstützung holen, weil äh das ist ja der einzige Weg
194 kein Opfer zu werden oder nicht nochmal Opfer zu werden. Und halt auch die
195 Täter in die Schranken zu weisen. Und ich denke auch so die ähm na die Nor-
196 men an Schulen zu verschieben. Also ich kenn es so bei mir früher an den
197 Schulen ist das so gewesen, das war immer schwierig so, so die normalen gu-
198 ten Normen des Zusammenlebens durchzudrücken und diese abfälligen Nor-

199 man waren da viel attraktiver, manchmal. Also auch bei vereinzelt Leuten von
200 denen das vertreten wurde, die ein hohes Ansehen in der Gruppe hatten
201 und..und da kann man dran arbeiten glaube ich, das man quasi dieses Schwei-
202 gen der Menge ermutigt, ihre Interessen mehr durch zu setzen. Wenn ich sehe
203 was so Opferschutzorganisationen so machen, das ist total wichtig. Das man
204 zum einen Opferrechte stärkt und auch so Empathie bei der Masse fördert, das
205 die Eingreifen helfen. Das sind die beiden Ansätze.

206 *I: Was könnte die Opferhilfe aus Ihrer Sicht noch abdecken?*

207 R: Ich denke das überschneidet sich grundsätzlich. Wir haben es auch bei uns
208 in so einer Polizeidienstvorschrift beschrieben, was Polizei macht, was polizeili-
209 che Prävention bedeutet und da steht, Straftaten verhindern äh Opfer werden
210 verhindern und Opferfolgen minimieren, zweimal Opfer. <lacht> Ist auch gar
211 nicht schlimm, äh die müssen sich einfach abstimmen, und ich denke man kann
212 das schwer beschreiben, das muss man konkret an dem machen was auch die
213 Schule macht, vielleicht auch was für andere, dritte Träger noch mit im Boot sit-
214 zen und äh na gut die polizeiliche Kernkompetenz kann sagen was ist erlaubt
215 und was ist verboten und was für Rechte bestehen, das allein ist aber nicht
216 wirklich präventiv wirksam. Das ist der Kopf und handeln tut der Bauch. Sowohl
217 als Täter als auch als Opfer und Zeuge. Da geht's um Emotionen. Ich denke
218 das kann man zusammen machen, man kann die Überschneidung auch leben,
219 gemeinsam, dass man tatsächlich auch Projektstage ganz gemeinsam gestaltet
220 und eine Co- Moderation, das geht alles.. wichtig ist, dass man sich immer so
221 auf seinen Auftrag besinnt, unser Auftrag ist Straftaten verhindern und euer ist
222 eher so den Opfern zu helfen aber ich denke da gibts tatsächlich eine große
223 Schnittmenge.

224 *I: Also könnten Sie sich Kooperation mit der Opferhilfe vorstellen?*

225 R: Ja super, Ja ja..

226 *I: Haben Sie für mich einen Hinweis auf vermeidbare Fehler?*

227 R: Ja <lacht> Eigentlich brauch man ein gutes Konzept. Und äh ja es sind so
228 die, was wir auch viel mit den Dienststellen draußen besprechen, äh möglichst
229 Konzepte nehmen die es schon gibt, die erprobt sind, die was bringen und die
230 bearbeiten, anpassen, selbst ausführen. Keine eigenen Sachen schnitzen. Und
231 äh beim richtigen Konzept ist es wichtig, die Ziele, realistische Ziele setzen, das

232 sind meistens ganz kleine Ziele und die müssen überprüfbar sein. Also über-
233 prüfbar im Sinne von was war vorher und nachher, was hat sich verändert.
234 Oder wenn sie es ganz wissenschaftlich machen, die andere Klasse die nicht
235 dabei war, was hat sich bei denen nicht verändert, und was hat sich bei denen
236 verändert. Kennen Sie ja bestimmt alles aus der Statistik. <lacht> Und das geht
237 im Kleinen auch, also bei uns zum Beispiel, wenn wir reden über Zivilcourage,
238 dann reden wir mit denen was machst du wenn du eine Bedrohung beobach-
239 test, eine Gewalttat beobachtest, und da gibt es ganz groteske Sachen. Dann
240 sagen die geh dazwischen, dann gehen die dazwischen im Rollenspiel und
241 kriegen eins auf die Fresse, also kurz davor wird natürlich abgebrochen und da
242 merken die, es funktioniert nicht, also ein realistisches Ziel wäre zum Beispiel
243 wenn Kinder was beobachten können, sie Abseits gehen und Hilfe rufen, bei
244 der Polizei zum Beispiel mit dem Handy, das haben sie ja alle. Sie können sich
245 den Täter einprägen, das ist ein ganz kleines Ziel. Aber dass die merken, ich
246 muss mir jetzt den Täter einprägen, was hat er für Sachen an, wie spricht er,
247 was hat er für ne Haarfarbe. So und das muss man aber wissen, das ist ein Ziel
248 das schaffe ich umzusetzen, selbst in Zehn Minuten. Wenn wir das erst mal
249 besprochen haben dann ist die Hoffnung das es hängen bleibt. Und sonst so
250 andere Ziele.. äh.. ich will das es keine Gewalt an der Schule gibt.. völliger
251 Quatsch <lacht> das schaffe ich nie im Leben, also das ist ein ganz wichtiger
252 Punkt, das man sich realistische Ziele setzt. Die klingen manchmal lächerlich
253 die Ziele, wie gesagt ich weiß das die nen Handy haben das ich anrufen kann
254 aber äh darum geht's. Und das ist einfach so der Tipp von mir, immer kleine
255 Ziele, die müssen aber überprüfbar und realisierbar sein und möglichst etablier-
256 te Konzepte nehmen. Das ist so das was mir einfällt. Weil vieles gibt es so an
257 Konzepten da, wo man so nach drei Jahren sagt, um Gottes Willen warum ha-
258 ben wir das gemacht also eher so etablierte Sachen, sich das angucken, das
259 nehmen, bisschen umarbeiten und fertig. So ungefähr.

260 *I: Unter welchen Gesichtspunkten wäre so ein Projekttag aus ihrer Sicht gelun-*
261 *gen?*

262 R: Puh, naja äh ach das ist ganz normal wie bei allen Sachen. Ich hab erst mal
263 alles geschafft was ich wollte, ich hab gemerkt, also da gibt's ne Beziehung,
264 weil äh.. ich glaub so generell läuft über Beziehung schon ganz viel, so wenn

265 ich Lehrer nicht ab kann dann bin ich da zwei Noten schlechter als wenn ich
266 den gut finde. Und wenn es so um Verhalten geht, da geht es so um Werte und
267 Normen die man übernimmt und die man durchdenkt und anpasst, und weiter-
268 entwickelt. Das heißt da muss auch eine Beziehung, Bindung, Chemie so stim-
269 men. Da muss man gucken wie die drauf sind, wie die mitmachen, ob die auch
270 mal kritisch hinterfragen oder ob die sagen ja ja. Das muss stimmen. Also so
271 ein Beziehungsaufbau muss stattgefunden haben. Ja und das auch.. und das
272 gute Mitarbeit auch dabei ist, das die auch Lust haben sich zu engagieren auch
273 während so einem Projekttag, auch Sachen kontrovers diskutieren, vielleicht
274 auch neue Probleme mit reinbringen oder schlimmsten Falls auch mein Kon-
275 zept übern Haufen geschmissen wird. Also wenn ich was mache mit denen und
276 die haben ein ganz anders Problem was zur Sprache kommt, dann habe ich
277 einerseits mein Ziel nicht erreicht und dann komme ich vielleicht noch mal und
278 mach das noch mal oder es gab ein anderes Problem was vorrangig gesehen
279 wurde und das wird dann bearbeitet. Also eigentlich geht's darum äh.. wie die
280 Zielgruppen mit machen glaube ich.

281 *I: Was würden Sie verändern, wenn Sie freie Hand hätten?*

282 R: Was ich verändern würde wenn ich freie Hand hätte? <lacht> Oh Gott
283 <lacht> da muss ich erst mal ausholen. In Bezug auf Schule?

284 *I: Schule, Gewalt, Jugendliche..*

285 R: Puh da muss ich auch erst mal überlegen.. also an der Schule würde ich äh
286 also es gibt ja die Ressourcenfrage, das ist immer so einfach gesagt aber ich
287 würde trotzdem so dieses, dieses, dieses, diesen Klassenlehrer stärken und,
288 und, und, und, und äh das quasi mehr so diese Erziehungsgeschichten an
289 Schulen laufen, diese Wertevermittlung und auch naja mehr so mit Schülern zu
290 so Themen was ist Schule? Was mach ich an der Schule? Ist das meine Schu-
291 le? Wie bring ich mich ein? Das so Teilhabesachen mehr laufen. Wenn die sich
292 verantwortlich fühlen dann haben Leute die sich nicht verantwortlich fühlen kei-
293 ne Chance. Das müsste mehr laufen. Aber letzten Endes ist es eine Ressour-
294 cenfrage, da hängen Arbeitsstunden dran, seien es die des Lehrers oder die
295 des Schulsozialarbeiters.. äh was würde ich mir noch wünschen? Das Eltern
296 sich das mehr einfordern, das die letztendlich den Schulen Druck machen, weil
297 Schulen haben heut zu Tage viel Angst wenn die die nicht anmelden für die

298 Schulen, ist das schlecht für die. Also das Eltern sich dort mehr arrangieren und
299 oh Gott oh Gott oh Gott.... aus polizeilicher Sicht..... Puh also man muss auch
300 realistische Forderungen haben <lacht> ne eigentlich wie gesagt das rund um
301 alle auch mal drauf gucken was läuft also sowohl die Eltern als auch die Lehrer
302 da drauf ein Auge haben, das in der Schule so eine Vertrauenskultur da ist wo
303 ein Schüler auch mit einem Lehrer über Probleme reden kann. Also hier pass
304 mal auf bei uns in der Klasse oder in der neben Klasse läuft das so und so und
305 ich mach mir da Sorgen. Was kann man machen. Also da muss so eine Offen-
306 heit, Vertrautheit und auch so Verantwortungsübernahme von allen, das alle
307 sich für ihre Schule einsetzen und kümmern, so ungefähr. Man sagt ja in der
308 Wissenschaft ist Schulklimaentwicklung das A und O in der Prävention von
309 Gewalt, also wenn ich so Präventionsprogramme mache und das Schulklima ist
310 aber scheiße, scheitern die alle. Also Schulklima, Verantwortung und Vertrauen,
311 so.. Ja.
312 *I: Vielen, vielen Dank!*

Anlage 4

Interview vom 17.06.2013 mit einer Beratungslehrerin eines Dresdner Gymnasiums

1 *I: Haben Sie in ihrer beruflichen Laufbahn schon einmal jugendliche Gewalt er-*
2 *lebt?*

3 B: Ja an einer Realschule , das war ein sozialer Brennpunkt und da gab's Ge-
4 walt, ja..aber das sind die üblichen Raufereien auf dem Schulweg gewesen
5 oder auf dem Schulhof. Sonst hab ich...nein außer diesen üblichen Raufereien
6 oder Kämpfen zwischen Jungs vor allem, nicht an jugendlicher körperlicher
7 Gewalt erlebt.

8 *I: Und psychische Gewalt, Mobbing zum Beispiel?*

9 B: Ja das kommt natürlich immer wieder vor, dass Kinder entweder durch ihr
10 Aussehen gemobbt werden, weil sie einfach nicht so gut laufen können, nicht
11 so gut beweglich sind im Sport oder weil sie ne komische Brille tragen und weil
12 sie selbst sich dadurch auch unsicher fühlen und dann nicht so auf andere zu-
13 gehen können, das ist auch vorgekommen. Ja bis hin zu, das mal, auch im
14 Mädchenkreisen, Mädchen können ganz schön, ganz schön brutal zu anderen
15 Mädchen sein. Das sie aus dem Freundeskreis einfach ausgeschlossen worden
16 ist, ganz bewusst und das man gesagt hat, die wollen wir nicht dabei haben und
17 dann haben sich drei oder vier Mädchen zusammengeschlossen gegen sie und
18 dann hat das Kind auch schwer gelitten und sich dem Lehrer mitgeteilt, also in
19 dem Fall mir und dann ja...Also da hab ich einen ganz schlimmen Fall erlebt.
20 Also das war wirklich massiv, mit vielen Tränen und da haben wir, das war
21 Klasse 9, und da haben wir dann Krisensitzung gemacht, nur diese Gruppe und
22 ich und ähm, die Hauptverursacherin die war bis zum Schluss absolut unein-
23 sichtig und die wollte ne andere partout nicht mehr dabei haben und, also das
24 hat sich so gezeigt, dass sie auch in der Mensa aufgestanden ist, wenn die an
25 den selben Tisch kam. Also da gab's wirklich große tränen und da hat dann
26 auch die anderer Gruppe, also die Freunde, versucht zu vermitteln, die haben
27 sich dann auch teilweise von der Hauptakteurin zurückgezogen aber das war
28 wirklich schlimm. Und ich weiß auch nicht ob sie mir das Eingreifen jemals ver-
29 ziehen hat...Die wollte das unter sich regeln und hat gesagt, mit der will ich nix
30 zu tun haben und das geht sie als Lehrer auch nix an aber die andere gruppe
31 hatte mich zu Hilfe gerufen und dann haben wir diese Krisensitzung zusammen
32 gemacht und das war nicht leicht. Es ist dann auch oft so, dass die Mobbingop-
33 fer selber unsicher sind und ein ganz geringes Selbstwertgefühl haben und sich

34 selbst nicht helfen können, das ist oft der Fall. Die muss man dann erst mal
35 stärken und muss gucken, dass die sich selber zutrauen dann auch auf andere
36 Leute zuzugehen oder sich bei anderen Gruppen anzuhängen. Manchmal
37 braucht's da ein bisschen die Vermittlung des Lehrers, der dann sagt, könnt ihr
38 sie nicht mitnehmen? Nee sonst nichts schlimmes..naja noch Mobbing im Inter-
39 net ist mir auch schon begegnet, da gibt's eine Kollegin hier an der Schule , die
40 von Schülern die sehr unzufrieden waren mit ihr , welche nicht den üblichen
41 Weg gegangen sind und mit ihr gesprochen haben. Und offensichtlich haben
42 die Eltern da im Hintergrund auch sehr stark gearbeitet und dann wurde im In-
43 ternet, diese eine Kollegin ordentlich fertig gemacht. Das kriegen wir hier natür-
44 lich nicht einfach so mit, wenn nicht eine Mutter oder ein Elternteil uns drauf
45 aufmerksam gemacht hätte was da abgeht und dann kann man erst mit der
46 Klasse sprechen und dann kann man das Thema erst mal aufgreifen und das
47 haben wir dann auch gelöst. Und daraufhin hatten wir dann erst die Möglichkeit,
48 dass man mit der Klasse und mit der Kollegin bespricht, was ist denn da zwi-
49 schen euch. Da müssen wir die Kinder oft erst drauf aufmerksam machen,
50 Strafrechtlicher Hintergrund von Persönlichkeitsverletzung im Internet, deswe-
51 gen sind wir da in den letzten Jahren sehr scharf da hinterher, dass wir den
52 Kindern auch im Morgenkreis mal einen Fachmann einladen, der ihnen dann
53 sagt, das ist schön das ihr im Internet miteinander kommuniziert aber ihr müsst
54 auch aufpassen, wie ihr über andere Leute sprecht und das ist ein Straftatbe-
55 stand, wenn man andere Leute da wirklich persönlich nieder macht und verletzt.
56 Und ich denke, dass Thema wird zunehmen, weil einfach die Kleinsten schon
57 mit dem Medium jetzt arbeiten. Ich weiß über eine Freundin, also in der Unter-
58 stufe, man wird so gemobbt, wenn man ein bestimmtes Handy nicht hat. Sam-
59 sung Galaxy...und das kann net wahr sein, es kann nicht sein, dass Eltern sich
60 diesem Druck auch beugen und das Kind muss es im Endeffekt ausbaden.
61 Wenn entweder die Eltern da nicht vermittelnd eingreifen, eigentlich müsste
62 man als Klassenlehrerin fast so, nochmal so ne Gesprächsrunde organisieren,
63 dass dieser gruppenzwang und dieser Markenzwang, dass das abgebaut wird.
64 Also jeder darf frei entscheiden, ob sein Kind ein Handy hat und braucht und
65 wenn ja, dann unter Maßgabe, welches kann ich mir leisten, welches halte ich
66 für richtig und..also ich hab meinen Kindern immer gesagt, es muss auch später

67 noch was zuzulegen sein, wenn ich euch jetzt schon mit 12 das tollste, teuerste
68 Handy kauf, was kauft ihr euch dann mit 20 oder mit 25? Da ist ja gar nix mehr
69 zum Steigern da, also..das ist glaub ich ein Thema was zunimmt. Strafrechtlich
70 auch gesehen, weil dann die Kinder auch versucht sind solche Dinge irgendwie
71 zu kriegen, wenn sie es von den Eltern nicht kriegen. Ja und da kommt man
72 gleich zum Thema Stehlen, Stehlen ist auch hier an der Schule ein Thema, weil
73 gelegentlich schon Handys gestohlen wurden. Deswegen haben wir jetzt auch
74 Schließfächer für die Schüler, wo sie ihre Wertgegenstände immer einschlie-
75 ßen. Es kommen auch Fremde ins Haus, haben wir schon mitgekriegt, die dann
76 Dinge mitnehmen die rumliegen. Im Winter ganz schlimm, Jacken am Haken,
77 teure Winterjacken wurden hier von Leuten von Außerhalb geklaut. Schuleigene
78 Kinder können die eigentlich nicht stehlen, denn die könnten die hier ni anzie-
79 hen. Also wir denken nicht, dass das jemand hier aus der Schule gemacht hat.
80 Aber wir haben schon Jugendliche erwischt die durchlaufen und wenn ich die
81 nicht kenne dann spreche ich die an. Und wenn die keinen triftigen Grund ha-
82 ben hier zu sein, dann schmeiß0 ich die raus. Also da müssen wir wirklich auf-
83 passen. Also das kam vor, Geld und Handys...deswegen haben wir jetzt die
84 Schließfächer. Also die Wahrnehmung von Diebstahl hat zugenommen und wir
85 sensibilisieren die Kinder da stärker.

86 *I: Was denken Sie wo Jugendliche sich als Opfer von Gewalt empfinden?*

87 B: Ich glaube das ist ein weites Feld. Also ich könnte mir schon vorstellen, dass
88 ein Jugendlicher, wenn er sich ungerecht benotet fühlt schon irgendwie, im wei-
89 testen Sinne, das als Machtausübung des Lehrers empfindet, als sehr unge-
90 rechte Machtausübung. Mh körperliche Gewalt ist sicherlich häufig, grad im
91 Sport ist das ein Thema auch, wenn Jungs so ähm sich immer wieder so auf
92 den einen schwachen mit der Brille, den blassen jungen, der net so gut in Fuß-
93 ball ist stürzen und so mal ganz nebenbei den dann faulen im Spiel oder dem
94 einfach mal noch nen Tritt versetzen und der sitzt dann heulend am Rand und
95 kommt zu mir und sagt der und der hat mich schon wieder gestoßen oder ge-
96 schlagen, also im Sport kommt das schon gelegentlich vor und da muss man
97 auch aufpassen und eingreifen und die Dinge sofort klären. Und auch sagen,
98 dass das dem anderen jetzt weh getan hat und der hat das so und so aufge-
99 fasst. Ich glaube auch das es als Gewalt, manchmal im Klassenzimmer emp-

100 funden wird, wenn man neben jemandem nicht sitzen soll oder nicht sitzen darf
101 und abgelehnt wird..das , also grad wenn man häufig den Sitzplatz wechselt,
102 kann man sowas eher vermeiden, dann kann man der Klasse vermitteln, es ist
103 wichtig, dass ihr alle in der Klasse kennenlernt und vier Wochen hältst du es
104 neben jedem Schüler aus also bitte auch mal neben einem mit dem du sonst
105 net so gut auskommst, das hab ich versucht. Radikal alle Ferien gewechselt
106 und irgendwann hat die klasse das sogar toll gefunden, weil sie dadurch zu-
107 sammen gewachsen sind. Auch grad, wenn Mädchen und Jungs sich nicht ver-
108 stehen, dann muss man mit denen drüber sprechen und sagen, so und jetzt
109 versuchen wir mal, dass eine Zeit lang immer neben ein Mädchen, ein junge
110 gesetzt wird und ihr versucht miteinander auszukommen. Ihr seid so lang zu-
111 sammen in einer Klasse und es ist wichtig, dass ihr euch alle gut kennt. Wenn
112 man nie wechselt, dann bilden sich ganz schnell, feste Strukturen. Nur die Lieb-
113 lingsfreundin, nur neben der sitzt man und das ist nicht gut. Ich hab auch kon-
114 kret während der Pubertät erlebt, dass ein Junge Mädchen sexuell belästigt hat.
115 Wir haben das dann auch im Morgenkreis besprochen, in dem Sinne, durch
116 verbale Äußerungen, also er hat dann zu den Mädchen so ganz eindeutige An-
117 gebote gemacht, so 7. und 8. Klasse, wenn die Jungs ihre Sexualität entdecken
118 und die Hormone sprudeln, das das Zeug, äh also das es nicht mehr hält. Und
119 wenn dann also jungs noch andeuten, dass der junge auch häufig hochrot an-
120 läuft und man richtig spürt, der steht jetzt grad unter Druck..ähm dann ist es
121 schon ein sensibles Thema. Für die Mädchen ist es in dem Alter ganz furchtbar
122 und wenn man ein gutes Vertrauensverhältnis zur Klasse hat kommt sowas bei
123 uns im Morgenkreis zur Sprache. Und es kam auch mal zur Sprache und da
124 wurden dann auch, sich beschwert über den Jungen, also da haben dann sogar
125 andere Jungs gesagt, ey du das geht gar net. Wir machen da den Klassenrat
126 und da kommt dann sowas, also da reden wir erst, was läuft gerade alles gut
127 und dann eben was läuft gerade nicht so gut und woran müssen wir zur Zeit
128 arbeiten? Wo sind die Schwachstellen, wo sind die Brüche. Und wenn da ein
129 Klima des Vertrauens da ist und die Schüler wissen, das geht jetzt net raus aus
130 der Klasse, dann sagen die schon auch Probleme. Bis dahin dass sie auch zu
131 einem Schüler sagen, das was du da grad machst das geht net. Und das ist
132 eigentlich sehr heilsam, wenn das die Klasse macht und nicht der Lehrer. Also

133 Sport, Sitzordnungen, Ranglisten so in der Klasse, bei Benotungen, es kommen
134 auch Situationen vor wo ein Schüler sich von einem Lehrer nicht akzeptiert
135 fühlt. Und wenn ein Schüler das sehr persönlich nimmt, weil ein Lehrer sagt,
136 dich nehm ich jetzt nicht dran, du hast letztens auch nur Mist gesagt, dann kann
137 das für den Schüler auch psychische Gewalt sein. das machen sich die Lehrer
138 oft nicht klar. Ja das sind so die wesentlichsten Dinge.

139 *I: Denken Sie, dass Erwachsene das anders einschätzen als die Jugendlichen*
140 *selbst?*

141 B: Das glaube ich schon, ja. Was ich jetzt grad gesagt hab, die Lehrer kriegen
142 manchmal wirklich nicht so deutlich mit, wie verletzend Bemerkungen die sie
143 leicht dahin sagen, für empfindsame Jugendliche sein können. Wie Jugendliche
144 manchmal einen Satz im Kopf haben und nicht mehr rauskriegen oder sich
145 dann durch den Lehrer da gebrandmarkt fühlen und äh in eine Ecke gestellt
146 fühlen und das dann erst bei einem neuen Lehrer vergessen können. Doch das
147 denke ich schon, ja. Umgekehrt ist es natürlich auch so, dass mittlerweile die
148 Schüler sehr selbstbewusst sind und auch Dinge sagen können, die dem Lehrer
149 weh tun können. Es gibt freche Schüler, die respektlos sind. Ich hab jetzt grad
150 viel mit einer Referendarin zu tun gehabt in einer Klasse, ähm die Klasse hat
151 die Referendarin sehr, sehr respektlos behandelt. Und ähm, das ist denen gar
152 net so bewusst geworden beziehungsweise die haben gedacht, die soll sich
153 jetzt mal wehren. Die haben auf die Gegenreaktion gewartet und die war aber
154 so hilflos, die hat dann auch vor der Klasse geweint und konnte sich da nicht
155 helfen in der Situation, also das gibt's auch.

156 *I: Wie gehen Sie als Lehrerin mit dem Thema jugendliche Gewalt um?*

157 B: Sofort stellen, ansprechen, also wenn ich Gewalt sehe und sich zwei raufen,
158 dann geh ich sofort dazwischen und dann lachen die mich auch manchmal an
159 und sagen, das ist doch nur Spaß <lacht>, dann äh sag ich okay. Aber, wenn
160 ich sehe, dass der eine hochrot ist und den Tränen nah und der andere ihn
161 ständig verfolgt und zupft dann muss man da eingreifen. Und dann muss man
162 auch sagen und du sagst jetzt und du sagst jetzt und wie können wir das lösen
163 und am Ende, bitte gebt euch die Hand und entschuldigt euch, ja...eigentlich
164 muss man das ansprechen, sofort.

165 *I: Wie behandeln Sie das Thema jugendliche Gewalt im Unterricht/ an der*
166 *Schule?(Lehrplanbezug?)*

167 B: Puh, also ich denke das ist erst mal ganz stark in die Verantwortung des
168 Klassenlehrers gelegt. Auch Kollegen die Gewalt mitkriegen unter Schülern, die
169 sprechen schon die Schüler an aber melden es sofort dem Klassenlehrer und
170 sagen, da musst du dich mal drum kümmern. Das liegt zum einen daran, dass
171 wir wirklich die Morgenkreisstunde haben. Montag früh erste Stunde, das ist
172 eine Stunde die nicht fachgebunden ist, da ist der Klassenlehrer mit seiner
173 Klasse im Klassenzimmer und wir haben schon Themen dafür. In den ersten
174 drei Jahren, das sind äh Themen die das soziale Miteinander, Ich, meine Ent-
175 wicklung, meine Beziehung zur Gruppe, mein Umgang mit der gruppe, all diese
176 Themen verarbeitet man in Gruppenspielen von der 5. Klasse an. Oder Bezie-
177 hungsaufgaben oder mittels, zusammen dann mal ein Projekt erstellen und da
178 kann man die Klasse gut beobachten und dann kann man das Hinterher gut
179 thematisieren. Und da sieht man auch sehr schnell, diese Strukturen wenn
180 dann auch Gewalt gegen einzelne Schüler aufkommt. Also das ist bei uns an
181 der Schule, einer der Orte wo wir Gewalt thematisieren und wo wir ähm auch
182 Übungen dazu machen können und da drauf eingehen können. Im Lehrplan,
183 wüsste ich jetzt gar nicht, weil der Lehrplan ja zunächst mal fachbezogen ist
184 und da kommt das Thema, also soziales Miteinander eigentlich wenig, oder das
185 wird glaub ich überhaupt net besprochen.

186 *I: Ich weiß zum Beispiel vom Ethiklehrplan, aber das haben sie ja hier nicht,*
187 *dass*

188 B: <fällt ins Wort> Wir haben Religion, das ist das Pendant zu Ethik, das würde
189 ich sagen, da kann man das genauso besprechen.

190 *I: Also ich weiß, dass bei Ethik im Lehrplan, da werden von der 5. bis zur 10.*
191 *Klasse, jedes Jahr die Themen aufgegriffen. Von neue Medien über Gewalt und*
192 *so weiter.*

193 B: Okay, also ich kann mir gut vorstellen, dass das es bei uns im Religionsun-
194 terricht auch ist, dass es auch drin steht. Gut die lernen natürlich auch die ver-
195 schiedenen Religionen und lernen auch die Unterschiede aber das Thema ist
196 mit Sicherheit auch mit dabei, da gehe ich stark davon aus, ja ja. Und wir haben
197 "Shukura" in Klasse Fünf, das ist ein Programm. In der 6. haben wir seit Jahren

198 ein Programm, das ist aber mehr zur Aufklärung. Mädchenaufklärung und
199 Jungsaufklärung. Aber das hat weniger mit Gewalt zu tun.

200 *I: Kommt die Polizei an die Schule?*

201 B: Die Polizei kommt ähm, also jetzt ist leider die Kollegin vor zwei Jahren
202 schwer verunglückt, die das immer geleitet hat aber es wird gerade organisiert,
203 dass das in die Hand einer neuen Kollegin kommt. Das ist der ganze Komplex
204 Vorsorge im weitesten Sinne, also Gewaltprävention, Drogenprävention aber
205 auch Gesundheitsprävention. Dazu gehört aber, Einladung der Kriminalpolizei
206 oder Besuch auch im Polizeipräsidium. Ein Kollege macht das nochmal in der
207 9. Klasse, da gehen die auch raus, ins Haus der Kathedrale und da nimmt er
208 nach und nach die 9a, 9b und 9c mit. Ein Programm was wir machen zur Stär-
209 kung der Persönlichkeit ist in Klasse neun, Erlebnispädagogik. Das machen wir
210 konsequent, also ich bin auch Teamer, konsequent seit 10 Jahren. Mittlerweile
211 stemmen wir alle drei neunten, was logistisch wirklich ne Herausforderung ist,
212 weil die Kollegen ja nicht wollen, dass Unterricht ausfällt und jede Klasse kriegt
213 vier komplette Tage. Das wird sehr geschätzt von den Schülern und von den
214 Eltern und ähm ist für die Kinder eine tolle Sache, wie sie plötzlich auch mit an-
215 deren Schülern auf einer ganz anderen Ebene zusammenarbeiten müssen.

216 Also dass ist, würde ich meinen, sehr erfolgreich bei uns an der Schule. An-
217 sonsten, man hat natürlich Klassenfahrten, einen Gemeinschaftstag in Klasse
218 fünf, Wandertage. Ich hab in einer schwierigen Klasse Zusatzprogramme ge-
219 macht, das war alles allerdings meine Entscheidung als Klassenlehrerin. Ich bin
220 mit denen, wir haben einen Sportnachmittag gemacht und zusammen gekocht,
221 mal nen Filmabend, wo wir eine Verfilmung zu einem Buch was wir gelesen
222 haben, angeguckt haben oder mal abends nen Opernbesuch oder ins Theater,
223 das ist nicht nur fachwissenschaftlich, das ist auch..dass es die Klasse zusam-
224 menschweiß, weil man was zusammen unternimmt. Aber da ist nicht der
225 Hauptaspekt Gewalt. Oder so, dass die mal zusammen Frühstücksbuffet auf-
226 bauen, auch um Geld einzusammeln, also auch der soziale Aspekt wird hier
227 sehr stark berücksichtigt. In der 6. Klasse gehe ich in eine Behindertenschule
228 zum Sportunterricht mit unseren Schülern und wir versuchen einfach den Un-
229 terschied zu sehen und die Schüler darauf einzustimmen, dass man die nicht
230 ausschließen darf sondern das das völlig normale Kinder sind. In Klasse zehn

231 haben wir ja dann "Compassion", das heißt die Zehntklässler gehen j e d e r,
232 zwei Wochen lang in eine Einrichtung in der Alte sind oder Behindertenwerk-
233 stätten oder -schulen oder Kindergärten für geistig Behinderte und die sind 14
234 Tage dort tätig. Haben keinen Unterricht, werden von Lehrern besucht und ha-
235 ben eine Vorbereitung darauf und ne Nachbereitung und müssen auch einen
236 Bericht darüber schreiben. Und das nennt sich Compassion- Praktikum, das
237 haben wir auch vor circa zehn Jahren hier eingeführt. Und das ist ein ganz
238 wichtiges Praktikum und da kommt bei den Kindern dann sehr viel Bewusstsein
239 dann für den anderen und auch für...vor allem körperliche Leiden auf. Also
240 Compassion heißt ja auch Mitleiden oder Mitfühlen, das ist ein gutes Praktikum.

241 *I: Sollte das Thema Gewaltprävention, ihrer Meinung nach in der Schule eine*
242 *Rolle spielen?*

243 B: Unbedingt, also wir fangen da in Klasse fünf gezielt im Morgenkreis damit an,
244 dass die das auch thematisieren, ähm der Klassenlehrer, wie ich vorhin schon
245 sagte, dann Shukura, da wird das auch nochmal thematisiert, auch auf den EI-
246 ternabenden...geht in Klasse sechs unter Umständen weiter, dann kommen die
247 Medien dazu, in Klasse sechs laden die dann den Medienvertreter ein, ja da
248 muss eigentlich der Grundstein schon gelegt werden.

249 *I: Hätten Sie Interesse an der Umsetzung eines Projekttag mit dem Thema*
250 *"Prävention von Straftaten Jugendlicher"?*

251 B: Prinzipiell halte ich das für eine ganz wichtige Sache aber, Straftaten Ju-
252 gendlicher ist bei uns kein ganz großes Thema. Sie haben ja gehört, so Kleinig-
253 keiten, dass die sich kampeln, dass die sich mal schlagen, auch das kommt
254 relativ selten vor. Es gibt schon mal ne blutige Nase oder das einer geschubst
255 wird auf dem Pausenhof und hinfällt, aber ist eigentlich kein ganz großes The-
256 ma. Das ist sicher an anderen Schulen mehr, an Mittelschulen wird es sicher
257 härter zur Sache gehen.

258 *I: Wo könnte man so einen Projekttag im Schulalltag verankern?*

259 B: Also ich denk jetzt grad, wahrscheinlich braucht man da den ganzen Tag
260 dafür, ähnlich wie unsere Erlebnispädagogik oder? Also das man Informationen
261 kriegt, dass die Kinder aber auch Übungen dazu machen und das man dann
262 Gesprächsrunden hat und darüber spricht. Es ist gerade ein sensibles Thema
263 mit der Neueinführung mit weiteren Projekten, weil wir Kollegen haben, die fin-

264 den, wir machen zu viel Außerschulisches oder zu viel wo der normale Unter-
265 richt zu kurz kommt <lacht> also ich glaube im Moment hätte ich da schlechte
266 Karten, wenn man sowas einführen würde.

267 *I: Wie viel Zeit würde zur Verfügung stehen?*

268 B: Also es macht glaub ich nur Sinn, wenn man mindestens sechs Stunden
269 oder ein Tag Zeit hat, das müsste sein, ja...Ich glaube im Augenblick wäre es
270 ganz schwierig, weil, überlegen sie mal wie der Schulbetrieb läuft also die ge-
271 hen ja in Klasse neun und in Klasse zehn, da gehen die Schüler auf Reisen, das
272 heißt die machen ihre Sprachreisen nach Frankreich oder nach England
273 oder..ja dann sind die Klassenfahrten in Klasse sechs, acht und zehn. In der
274 letzten Woche macht die Klasse fünf die Fahrradprüfungen zum Beispiel noch,
275 die Lehrer gehen jetzt alle nochmal auf den Wandertag mit ihren Klassen und
276 sind einen ganzen Tag weg. Wir hatten gerade erst Schulsporttag und da ist
277 auch ein ganzer Tag weg. Es ist richtig dick, dann hatten wir gestern Patronats-
278 tag, dafür sind natürlich Vorbereitungen nötig, das heißt die kriegen dann auch
279 mal für Proben frei vormittags, das Schultheater hat jetzt drei Abende hinterei-
280 nander gespielt, Donnerstag war den ganzen Tag die Turnhalle gesperrt, weil
281 die Generalprobe gemacht haben.<atmet aus> Also es ist ganz schwer so ei-
282 nen Tag mit unter zu bringen. Wobei ich den Tag für wichtig halte, ähm..ich
283 könnte mir vorstellen, dass man bei uns die Drogenprävention und auch die
284 Prävention für Straftaten und Gewalttaten, ähm das man da einen ganzen Vor-
285 mittag, also das man das mit der Kripo zusammen plant, weil wir das bisher
286 auch schon drin hatten. Da muss man dran arbeiten..Das wäre das Optimale,
287 schon vorhandene Strukturen nehmen und diese optimieren und ausarbeiten.
288 Das wäre eine Möglichkeit, aber ganz neu etwas bringen, das wird schwierig.

289 *I: Wie sollte die Öffentlichkeitsarbeit aussehen damit Lehrer davon erfahren?*

290 B: Das ist ne gute Frage..also ich denke mal natürlich an die Schulleitung ge-
291 hen, bei uns würde das dann so aussehen das das an die Koordinatoren geht
292 für die Klassenstufe für die das vorgesehen wäre und der Koordinator spricht
293 dann die Klassenlehrer an. Oder ein tolles Plakat gestalten und aushängen an
294 einer Schule und ja..die Schulleitung informieren. Vielleicht sogar fragen ob
295 man das in der nächsten Lehrerkonferenz kurz vorstellen darf, Werbung dafür
296 machen darf, denn wenn sie das sehen und hören alle gleichzeitig dann ist es

297 da <zeigt auf Kopf> leichter drin. Wenn das nur so als Flyer kommt, dann nimmt
298 es der eine wahr und sagt ja toll, mach ich und der andere steckt es in den Pa-
299 pierkorb. Also man müsste schon durch so eine spezielle Maßnahme darauf
300 aufmerksam machen, also ich könnte mir vorstellen, Plakate plus Info im Leh-
301 rerzimmer, Schulleitung informieren und darum bitten, dass man es mal vorstel-
302 len darf oder so. Das ist wahrscheinlich das Wirksamste.

303 *I: Haben Sie Erwartungen wie so ein Projekttag aussehen könnte?*

304 B: Fachleute dabei, die ihre Erfahrungen einbringen...ich hab mal einen Tag zu
305 Drogen in meiner letzten Schule erlebt der für die Schüler sowas von beeindru-
306 ckend war, das die glaube ich nie Drogen anrühren werden. Da kamen acht
307 ehemalige Drogenabhängige zu uns an die Schule, ein Spielsüchtiger war auch
308 dabei, dann ein Heroinsüchtiger, einer der Alkohol abhängig war..und die haben
309 einerseits ein Theaterstück gehabt, da ging's um Bananen, also die Bananen
310 waren der Stoff auf den die süchtig waren und die hockten dann auch wie Affen
311 rum und haben ständig dann irgendwann mal wieder ne Banane gebraucht.
312 Das Theaterstück war sehr beeindruckend aber was noch viel beeindruckender
313 war, waren dann die Workshops in kleinen Gruppen mit jeweils einem dieser
314 Abhängigen. Ich war da auch in einer dieser Gruppen drin, das ist echt unter die
315 Haut gegangen. Ich war bei der Frau die spielsüchtig war, also der Mann hat
316 sich scheiden lassen, die hat die Familie verloren, die Kinder wollten nix mehr
317 von ihr wissen und die hatte kein Geld mehr um sich ne Miete zu bezahlen und
318 war tiefverschuldet. Das war für die Schüler der Hammer. Ich glaub da hat kein
319 einziger jemals im entferntesten Drogen mehr genommen oder an Spielsucht
320 gedacht. Das war echt gut, also von daher Praxisbezug und es müssen Fach-
321 leute dabei sein, durchaus auch welche die sich zur Verfügung stellen, die das
322 selber durchgemacht haben, die Erfahrung haben mit Gewalt oder die Erfah-
323 rung haben mit Drogen, Polizist ist immer gut, aus seiner täglichen Arbeit, was
324 er so für Fälle zu bearbeiten hat. Der auch Ratschläge geben kann, wie man
325 sich dann zu verhalten hat. Was Schüler sich einprägen können, wenn bei-
326 spielsweise Schüler nachts heim kommen und es kommt einer und will mein
327 Handy, was ich dann machen kann..und sicherlich auch mit den Schülern, ähn-
328 lich wie Shukura das auch macht, also ich denke diese Spielszenen, wenn die
329 Kinder selber involviert sind, das ist ganz wichtig. Es ist ein absoluter Grundsatz

330 im Lernen, wenn man was hört bleibt 10% hängen, wenn man was hört und
331 sieht bleiben 20% hängen, ähm und wenn man es selber macht bleiben glaube
332 ich 70% hängen. Ausprobieren oder ja, zumindest tief in den Praxisbezug
333 rein..also nicht die Drogen ausprobieren <lacht> aber ja..

334 *I: Was denken sie, sollte man auf keinen Fall tun?*

335 B: Vorlesung halten. Das hören vielleicht die Hälfte zu und die anderen haben
336 andere Sachen im Kopf. Also nur Theorie und berieseln mit Informationen und
337 mit Zahlen, das können sie vergessen. Theaterstück ist gut, wenn sie was se-
338 hen, dann Einbeziehen oder Situationen selber spielen, mit Betroffenen und
339 denen Fragen stellen. Es fesselt die Schüler, wenn ein betroffener was erzählt,
340 ja.

341 *I: Haben Sie für mich einen Hinweis auf vermeidbare Fehler?*

342 B: Das geht in die ähnliche Sparte. Also zu viel Theorie ist schlecht, zu lange ist
343 nicht gut, dann ähm sicherlich nicht zu spät aber auch nicht zu früh, gar net so
344 einfach den richtigen Zeitpunkt zu finden wann die Schüler da auch ansprechen
345 drauf..vermeidbare Fehler..mmh ja also ich wüsst jetzt auch nix weiteres.

346 *I: Unter welchen Gesichtspunkten wäre so ein Projekttag aus ihrer Sicht gelun-
347 gen?*

348 B: Gelungen, erstens wenn sie die Rückmeldung von Schülern bekommen, die
349 sagen, das war gut, das hat mir viel gebraucht oder ich nehm da sehr viel mit.
350 Das melden die sehr schnell zurück und sie sehen auch wie eifrig die Schüler
351 da mitarbeiten, daran kann man es sehr schnell absehen. Das würde dann
352 schon ein gutes Zeichen für gelungen sein. Langfristig gesehen wäre es gelun-
353 gen, wenn die Schüler in ihrer Klassengemeinschaft und im Umgang mit ande-
354 ren, einiges daraus gelernt hätten, das kann man dann aber ni mehr nachprü-
355 fen. Langfristig gesehen gestärkt sind, keine Drogen nehmen, sich nicht in Ge-
356 waltdinge verwickeln lassen, gestärkt sind gegen Diebstahloder gegen andere
357 Straftaten. Das wär langfristig gesehen gut aber das kann man schlecht mes-
358 sen. Also sie kriegen am ehesten die Rückmeldung von den Kollegen und von
359 den Schülern, das es gelungen ist.

360 *I: Was würden Sie verändern, wenn Sie freie Hand hätten?*

361 B: Als Lehrer hier an der Schule meinen sie?

362 *I: Ja*

363 B: Also ich würde sicherlich, die Prävention bei uns, also das muss ja bei uns
364 neu belebt werden durch die Kollegin, das muss gemacht werden, das sehen
365 wir selber. Das muss man in die Hand nehmen. Und zwar in verschiedenen
366 Sparten. Prävention von Drogen, Alkohol und solche Dinge. Das verlegt sich ja,
367 das Alter wird immer jünger. Also diese volltrunkenen jugendlichen welche Ko-
368 ma- Saufen mit fünfzehn Jahren. Ich würde einen ganz wichtigen Aspekt auch
369 auf die Elternerziehung legen. Schule ist das eine, aber die Kinder kommen bei
370 uns schon als kleine Charaktere an und haben eine ganz starke Prägung durch
371 die Grundschule und durch die Eltern. Und ich glaube, dass man vor allem jetzt
372 in dem Alter zwischen Klasse fünf und Klasse zehn, hilflosen Eltern auch Unter-
373 stützung geben muss. Ich würde da eigentlich auch fast ganz stark, die Eltern-
374 arbeit mit einbeziehen, weil ich sehe es, wir bekommen Anfragen von Eltern,
375 Hilfe wie gehen wir damit um? Ähm...auch diese Gruppendynamik, da würde
376 ich persönlich viel stärker wirksam werden und auch was mit Eltern machen.
377 Wo Eltern einer Klasse sich auch mal absprechen, wie gehen wir damit um? Mit
378 technischen Geräten, man kann Eltern nicht zwingen damit zu machen aber sie
379 zumindest zu sensibilisieren, was es bedeutet, wenn ihr Kind das tollste und
380 neueste Handy hat und wenn ihr Kind noch dazu prahlend damit durch die Ge-
381 gend läuft. Also wenn es das still und heimlich in der Tasche lässt und nicht
382 damit angibt, ist es nochmal was anderes..aber ich glaube das man da zwei-
383 gleisig fahren müsste. Eltern und Schule und die müssen da auch gut zusam-
384 men arbeiten. Weil ein wichtiges anderes Thema was wir erzieherisch haben
385 und das oft auch zu Problemen für die Jugendlichen führt, ist das Auseinander-
386 brechen der Familien. Wir haben jetzt in einer fünften Klasse, zwölf Fälle wo
387 sich die Eltern trennen und wo die Kinder jetzt aktuell, extrem leiden, extrem
388 das auch als persönliche Zurückweisung von einem Elternteil oder von beiden
389 Elternteilen empfinden und unglücklich sind und dann Gewalt entwickeln und
390 treten nach außen. Also den Druck weitergeben und Klassenkameraden ver-
391 prügeln, weil sie selber unter Druck stehen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt,
392 den wir gerade so mitkriegen. Es ist ein weites Feld und sehr verzahnt..
393 *I: Denken Sie es ist sinnvoll jedes Jahr das Selbe routinemäßig anzubieten*
394 *oder könnte es sinnvoller sein mit den Schulen vorher den Bedarf abzuklären?*

395 B: Gewisse Flexibilität und dass sie erst mal mit der Schule in Kontakt treten
396 und wie stellt ihr euch das vor und wie viel Zeit können wir auch einplanen, das
397 wäre sicher eine gute Sache. Ja, und ich denke auf der Basis kriegen sie die
398 Schulen dann vielleicht auch leichter, als wenn sie sagen, wir haben dieses
399 Programm es dauert acht Stunden und ähm sie haben an dem und dem Tag in
400 dieser Klasse keinen Unterricht. Und da sagen viele Schulen schon, Hoppla
401 Stopp das ist uns zu viel. Weil Unterrichtsausfall ist ein ganz sensibles Thema,
402 auch bei Eltern, die das zwar für nötig erachten einerseits aber es gibt auch
403 Eltern die sagen, mein Kind braucht auch dringend Mathe- Unterricht und es ist
404 eh schon schlecht und wenn da wieder eine Stunde ausfällt und in einer Woche
405 ist die Arbeit und..also das ist immer so ne Gradwanderung aber manche dieser
406 Dinge sind ja fürs Leben viel wichtiger als die einzelne Mathe- Stunde, das
407 muss man sich auch verdeutlichen. Ja das ist sicher gut.
408 *I: Vielen Dank!*

Anlage 5

Interviewantworten per e-Mail vom 12.06.2013 mit einer Schulsozialarbeiterin,
Andrea Edhofer

- 1 *I: Was sind ihre Aufgabenbereiche als Schulsozialarbeiter/in?*
- 2 E: Gespräche mit Schülern, Eltern, Lehrern führen, nach Lösungsmöglichkeiten
3 suchen bei Problemen einzelner Schüler oder auch Klassenverbänden, Zu-
4 sammenarbeit mit den Lehrern und ihren Klassen bei Problemen des Sozial-
5 verhaltens, Kooperation mit Jugendämtern,...
- 6 *I: Wo sehen Sie für sich Herausforderungen in Ihrer Arbeit?*
- 7 E: Verbesserung der Sozialkompetenzen der Schüler, Verringerung von Gewalt
8 an Schulen durch Erweiterung der Kompetenzen der Schülerstreitschlichter
- 9 *I: Sollte das Thema Gewaltprävention ihrer Meinung nach in der Schule eine*
10 *Rolle spielen?*
- 11 E: unbedingt, Grundlagen der gewaltfreien Kommunikationen müssten den Leh-
12 rern näher gebracht werden, damit diese dann in ihren Klassen anwenden kön-
13 nen
- 14 *I: Haben Sie an Ihrer Schule schon einmal jugendliche Gewalt erlebt?*
- 15 E: ja (meist verbale Gewalt, Ausgrenzung, z.T. Mobbing)
- 16 *I: Wie gehen Sie als Schulsozialarbeiter mit dem Thema jugendliche Gewalt*
17 *um?*
- 18 E: ich bringe immer unsere Streitschlichter ins Spiel. Sind die Probleme zu groß
19 für diese, dann spreche ich mit den Schülern über die Tat, Rollenspiele, Frist
20 bis Klärung/ Entschuldigung, sonst Weitergabe an Schulleitung
- 21 *I: Ist der Umgang mit dem Thema an ihrer Schule zufriedenstellend?*
- 22 E: zeitweise
- 23 *I: Was könnte man verbessern?*
- 24 E: Sozialkompetenzen stärken, gewaltfreie Kommunikation, Zusammenarbeit
25 mit Gruppen/ Vereinen, die sich mit Gewalt/ Opfern beschäftigen

26 *I: Hätten sie sich im Umgang mit dem Thema etwas gewünscht?(mehr Unter-*
27 *stützung bspw.)*

28 E: bin durch Kooperation OH, Lehrer, Schulleitung schon gut unterstützt

29 *I: Gibt es an ihrer Schule Projektstage, welche sich mit dem Thema Gewalt be-*
30 *schäftigen?*

31 E: ja, meist wechselnd für bestimmte Klassenstufen

32 *I: Hätten Sie Interesse an der Umsetzung eines Projekttages mit dem Thema*
33 *"Prävention von Straftaten Jugendlicher"?*

34 E: gern

35 *I: Ab welchem Alter sollte ihrer Meinung nach so ein Projekttag stattfinden?*

36 E: aufgrund des Alters ab Klasse 8 aufwärts

37 *I: Haben Sie für mich einen Hinweis auf vermeidbare Fehler?*

38 E: immer die Lehrerschaft der gesamten Schule einbeziehen und vorab infor-
39 mieren (Dienstberatung nutzen), Schulleiter können das organisieren

40 *I: Unter welchen Gesichtspunkten wäre so ein Projekttag aus ihrer Sicht gelun-*
41 *gen?*

42 E: wenn Schüler auch danach noch begeistert davon sprechen und das ein
43 oder andere im Schulalltag anwenden

44 *I: Was würden Sie verändern, wenn Sie freie Hand hätten?*

45 E: mehr Sozialkompetenzen trainieren, mehr Gruppenaktionen und Patenschaf-
46 ten unter den Schülern/ Klassen

Anlage 6

Arbeitshilfe des PARITÄTISCHEN LV Sachsen e. V., Kinder- und Jugendhilfe
5/2001:

Referent Kinder- und Jugendhilfe, Hartmut Mann

Die „10-W-Checkliste“ mit den wesentlichen Inhaltsaussagen eines Angebots-/Einrichtungskonzeptes:

Fragen-Checkliste	Konzeptbestandteile	mit Aussagen zu
1. Wer sind wir?	Trägerkonzeption, Leitbild	⇒ Name ⇒ Rechtsform und Organisationsstruktur ⇒ Zweck & Ziele ⇒ Selbstverständnis & Anspruch ⇒ Fachlich-inhaltliche Leitlinien
2. Warum wollen wir etwas tun?	Ausgangssituation, Bedarf	⇒ Regionale Situation (Mit Info-Quellenverweis) ⇒ Sozialstrukturdaten ⇒ Bedarfslagen ⇒ Jugendhilfeplanung
3. Für wen wollen wir etwas tun?	Zielgruppen	⇒ Alter, Geschlecht, soziale Situation ⇒ Bedarfslagen & Ressourcen ⇒ Regionale Verortung & Zugang ⇒ Ggf. quantitative Aussagen
4. Welches Ziel wollen wir erreichen?	Zielsetzung	Realistische Zielsetzung: ⇒ Was will die Organisation für Zielgruppen / Gemeinwesen erreichen? ⇒ Was können AdressatInnen für sich erreichen?
5. Was wollen dafür wir tun?	Leistungsart(en) Leistungsumfang Programme & Maßnahmen	⇒ Leistungsart ⇒ Rechtsgrundlage (SGB VIII - Leistungsparagrafen) ⇒ Fachliche Programme ⇒ Leistungsumfang (Anzahl, Dauer von Angeboten & Maßnahmen)
6. Wie wollen wir dies tun?	Struktur und Methoden	⇒ Spezifische Arbeitsstrukturen ⇒ Pädagogische Leitlinien & Methoden in konkreter Umsetzung des Leitbildes ⇒ AdressatInnen-Beteiligung
7. Wo wollen wir dies tun?	Standort, Räume	⇒ Orte und Umfeld ⇒ Ressourcen im sozialen Nahraum ⇒ Räume und Anlagen
8. Wer von uns wird dies tun?	Personal	⇒ Anzahl ⇒ Spezifische Aufgaben ⇒ Anforderungen: Qualifikation & persönliche Fähigkeiten
9. Was brauchen wir dazu?	Sachmittel und Ausstattung	⇒ Sachmittelbedarf ⇒ Sachausstattung
10. Wie viel kostet das?	Kosten- und Finanzierungsplan	⇒ Ist Teil des Förderantrags/ der Finanzierungsvereinbarung

Hartmut Mann, Referent Kinder- und Jugendhilfe

Qualitätsanforderungen an Angebots- und Einrichtungskonzepte:

Qualitätsanforderungen	Umsetzung im Konzept
Systematischer Aufbau	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Klare Prozessrealisierung ⇒ Klarer Konzeptaufbau (10-W-Checkliste)
Begründete Planung & Darstellung	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Verweis auf wenige Zahlen und Fakten ⇒ Verweis auf anerkannte Fachstandards ⇒ Das Organisationsleitbild muss in Konzept & Realisierung erkennbar sein. ⇒ Realitätsbezogene Zielstellung/Darstellung → Erkennbarer Zusammenhang zur realen Umwelt-/Organisationsituation ⇒ Die erkennbare Kongruenz zwischen Konzeption & Praxis der Angebotsrealisierung schafft Glaubwürdigkeit und Vertrauen!
Komprimierte Darstellung	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Kurze prägnante Sätze ⇒ Klare Gliederung in Abschnitte mit aussagekräftiger Überschrift ⇒ Ggf. Verweis auf weitere Dokumente der Organisation in Anlage.
Für Dritte nachvollziehbar	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Logischer Aufbau entsprechend Konzeptentwicklung & 10-W-Checkliste ⇒ Verständlichkeit des Anliegens durch: ⇒ Fachbegriffe verständlich machen → Was meinen <u>wir</u> damit? ⇒ Argumentation setzt an der Ausgangssituation der potentiellen LeserInnen & EntscheiderInnen an. ⇒ Pre-Test mit Nicht-Fachleuten durchführen ⇒ Ein Konzept ist kein lyrisches Werk!
Abgestimmte, „in sich stimmige“ Planung & Darstellung	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Das Konzept soll von Leitung & MitarbeiterInnen getragen sein → intern kommunizieren, abstimmen. ⇒ Pre-Test durch nicht involvierte Fachleute
Teilkonzept → Einbindung in Gesamtkonzept?	Eine Dachkonzeption (Organisation, Einrichtung mit kombiniertem Leistungsprofil) mit Teilkonzeptionen
Aussagen zur AdressatInnenbeteiligung / Partizipation	In das Angebot eingebundene Struktur & -verfahren zur aktivierenden AdressatInnenbeteiligung <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Möglichkeiten aktiver Mitgestaltung ⇒ demokratische Beteiligungsstrukturen ⇒ Feedbackstrukturen
Aussagen zur Konzeptfortschreibung	Aussagen zur Evaluation im (laufenden) Prozess: <ul style="list-style-type: none"> ⇒ (Periodische) Auswertungs- & Planungszeiträume ⇒ Beteiligte MitarbeiterInnen/AdressatInnen/Andere ⇒ Ein gutes Konzept benennt das Datum des Ist-Standes (erstellt am / Stand vom)!
Respekt & Wertschätzung gegenüber AdressatInnen, PartnerInnen, Kostenträgern	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Die Stärken und Ressourcen der AdressatInnen methodisch einbeziehen. ⇒ Mitwirkung von AdressatInnen und Kostenträgern sachlich benennen. ⇒ Gefühle von Überforderung, Frust, Enttäuschung gehören nicht ins Konzept.

Literaturverzeichnis

Aufnahme von Büchern/ Monografien

Baake, Dieter (2003): Die 13- bis 18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Bausum, Jacob, Besser, Lutz, Kühn, Martin, Weiß, Wilma (2009): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Weinheim und München: Juventa.

Bentheim, Alexander, May, Michael, Sturzenhecker, Benedikt, Winter, Reinhard (2004): Gender Mainstreaming und Jungenarbeit. Weinheim und München: Juventa.

Böhnisch, Lothar (2012): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 6. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Cierpka, Manfred (2005): Möglichkeiten der Gewaltprävention. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Crone, Eveline (2011): Das pubertierende Gehirn. Wie Kinder erwachsen werden. München: Droemer Verlag.

Eyferth, Hanns, Otto, Hans- Uwe, Thiersch, Hans (1987): Handbuch zur Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. Eine systemische Darstellung für Wissenschaft, Studium und Praxis. Neuwied und Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag.

Gollwitzer, Mario, Pfetsch, Jan, Schneider, Vera, Schulz, Andre`, Steffke, Tabea, Ulrich, Christiane (2007): Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Groen, Gunter, Ihle, Wolfgang, Ahle, Maria Elisabeth, Petermann, Franz (2012): Ratgeber Traurigkeit, Rückzug, Depression. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Hartmann, Jutta, ado e.V. (2010): Perspektiven professioneller Opferhilfe. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Handlungsfelds. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lewis Herman, Judith (1993): Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. München: Kindler Verlag GmbH.

Opferhilfe Sachsen e.V. (2010): Standards für die Beratungsstellen des Opferhilfe Sachsen e.V..Dresden: Opferhilfe Sachsen e.V.

Opferhilfe Sachsen e.V. (2013): Opferhilfe Sachsen e.V.. 1996- 2012. 16 Jahre Professionelle Beratung und psychosoziale Begleitung für Betroffene von Straftaten, deren Angehörige und Zeugenbegleitung in Sachsen. Jahresbericht 2012. Dresden: Opferhilfe Sachsen e.V.

Rosner, Rita, Steil, Regina (2009): Ratgeber Posttraumatische Belastungsstörung. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Schick, Andreas (2010): Effektive Gewaltprävention. Evaluierte und praxiserprobte Konzepte für Schulen.

Schubarth, Wilfried, Ackermann, Christoph (1998): Aggression und Gewalt. 45 Fragen und Projekte zur Gewaltprävention. Dresden: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung.

Schweitzer, Jochen, von Schlippe, Arist (2006): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung II. Das störungsspezifische Wissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Stolle, Dörte (2002): Entwicklungskrisen von Mädchen. Salzhausen: iskopress.

Titelaufnahmen aus dem Internet

Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen
"Shukura" (2011): Broschüre „Sexueller Missbrauch Erkennen - Handeln - Vorbeugen“. Folie 26-29. http://www.awo-shukura.de/download/broschuere_sexueller_missbrauch_erkennen_handeln_vorbeugen.pdf, verfügbar am 20.06.2013.

Landeskriminalamt Sachsen (2012): Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahresüberblick 2012.
<http://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/LKA/JahresXberblick2012.pdf>, verfügbar am 21.06.2013.

Rechtsanwaltskanzlei Dr. Koch & Partner (o.J.): Juristisches Lexikon.
<http://juristisches-lexikon.ra-kdk.de/eintrag/straftat.html>, verfügbar am 20.06.2013.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (o.J): Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz.
<http://www.familie.sachsen.de/11152.html>, verfügbar am 24.06.2013.

Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2011): Situationsbeschreibung zum Kinder- und Jugendschutz gem. § 14 SGB VIII im Freistaat Sachsen. Weiterentwicklungsbedarfe hinsichtlich der Kooperationen.
http://www.familie.sachsen.de/download/Verwaltung/lja_Beschluss_18_2011_Situationsbeschreibung_Kinder_und_Jugendschutz.pdf, verfügbar am 20.06.2013.

Stocks, Beate (2012): Trauma und Traumatherapie bei Kindern und Jugendlichen. <http://www.klinik-bedburg-hau.lvr.de/aktuelles/3vortragtraumaundtraumatherapiebeikindernundjugendlichen.pdf>, verfügbar am 20.06.2013.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Dresden, 29.06.2013